Nr. 72. Mittwoch, den 26. März 1890. 7. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt"
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.) **Unter Kreuzband**, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn **2 Mark**, für das übrige Ausland **3 Mark pro Monat.**

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3—7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt" mit dem „Sonntagsblatt" als Gratisbeilage.

Unser Blatt kostet **frei ins Haus**

1 Mark 10 Pfennig

pro Monat und **28 Pfennig pro Woche.**

Durch die Post bezogen von jetzt ab nur

3 Mark 30 Pf.

pro Quartal (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1890 unter Nr. 892 V. Nachtrag).

Unsere geehrten Postabonnenten bitten wir, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit keine Verzögerung in der Lieferung eintritt.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt".

Unsere Expedition befindet sich vom 1. April ab

Beuthstraße 3.

Die armen Rittergutsbesitzer.

Wir pflegen uns sonst um die Verhandlungen des vortrefflichen Herrenhauses sehr wenig zu kümmern, denn dort weht eine eigenthümlich modrige Luft und die Herren, die dorten sitzen, gemahnen uns an die „übernächtigen Gesichter" ihrer Ahnen auf den steinernen Grabmalen in den verfallenen Burgkapellen. Dem entsprechend sind auch die Anschauungen, die in dieser Versammlung kundgegeben werden. Wenn es keine andere Menschen gäbe, so könnte man glauben, sich noch in der Zeit zu befinden, da der Mensch erst beim Edelmann anfing und der Bauer dem Grundherrn frohnden und steuern mußte bis zur Erschöpfung. Die Herren sind meistens Vertreter jener agrarischen Richtung, welche bestrebt ist, die Gesetzgebung so auszugestalten, daß dieselbe Vorrechte für den größeren und großen ländlichen Grundbesitz schafft, sie sind die Träger jenes Geistes, aus dem die Kornzölle, die Branntweinsteuer und die Zuckerbesteuerung hervorgegangen sind.

Für den ländlichen Arbeiter haben die Herren nicht einmal ein tröstliches Wort übrig; wir hören sie nur immer sich beschweren über den Arbeitermangel, über „Sachsengängerei" und über die „falsche Humanität", die den nach lohnendem Verdienst umherwandernden ländlichen Arbeitern billigere Fahrpreise auf den Eisenbahnen gewährt hat, gegen welche Maßregel die Herren Agrarier bekanntlich mit der ganzen „Schneidigkeit" vergebens angekämpft haben, die sie überall zeigen, wo es sich um ihr wirthschaftliches Interesse handelt. Auch von Reform des Unterstützungswohnsitzes sprechen sie; wer möchte von ihnen aber eine solche haben, da sie immer die härtesten Maßregeln empfehlen? Bekanntlich wird bei jeder Gelegenheit die kriminelle Bestrafung des Kontraktbruchs und das Verbot der Auswanderung verlangt; selbst die noch wahrhaft mittelalterlichen Gesindeordnungen gehen den Herren noch nicht weit genug.

Wer sich in den ländlichen Verhältnissen nur einigermaßen umschauen will, der wird finden, daß dem Landproletarier noch in vollem Maße der Schutz des Gesetzes gegen die Willkür des großen Grundbesitzers fehlt. Die Herren Agrarier haben nicht ohne Geschick die Arbeiterschutz-Bestrebungen nach den industriellen Zentren abzulenken gewußt; sie thun, als ob auf dem Lande dergleichen nicht nothwendig wäre. Wir brauchen heute nicht von Neuem darauf hinzuweisen, wie weit ein großer, ja weitaus der größte Theil unseres ländlichen Proletariats von einem menschenwürdigen Dasein noch entfernt ist. Zwar wird man das Uebergreifen der Abeiterschutz-Gesetzgebung in die ländlichen Gebiete nicht mehr lange verhindern können, denn die Industrie setzt sich auf dem Lande fest und bezieht einen großen Theil ihrer Arbeitskräfte von da. Vorläufig aber sieht es noch traurig aus und die Herren Agrarier stemmen sich mit aller Macht gegen jeden Versuch, die ländlichen Arbeiter dem Bann der Gesindeordnung zu entreißen; sie erklären es geradezu für gefährlich, dem Landproletarier mit gesetzlichem Schutz zu Hilfe zu kommen. Man kann daraus ersehen, wie verlogen es ist, wenn agrarische Blätter immer betonen, daß der milde Geist, der in dem „patriarchalischen" Verhältniß auf dem Lande dominire, alle Mängel ausgleichen könne, denn dieser „milde Geist" ist einfach ganz wenig oder gar nicht vorhanden.

Im Herrenhause hat bei Berathung der Rentengüter Graf Brühl von den Rittergutsbesitzern gesprochen und hat behauptet, viele Arbeiter seien besser daran, als diese, denn manche Rittergutsbesitzer wüßten nicht, wie sie die Zinsen ihrer Schulden bezahlen sollten. Das Letztere, daß nämlich viele Rittergutsbesitzer ihre Zinsen nicht zahlen können, glauben wir ohne weiteres. Aber nur ein Agrarier kann es fertig bringen, die Herren Rittergutsbesitzer als die am meisten entscheidende Kategorie der Bevölkerung hinzustellen. Man möge uns doch einen ländlichen Tagelöhner zeigen, der besser als ein Rittergutsbesitzer daran ist. Das müßte ein seltenes Exemplar sein.

Wenn es sich aber um jene Rittergutsbesitzer handelt, welche dem wirthschaftlichen Ruin verfallen sind, weil die Erträgnisse ihres Bodens nicht ausreichen, um ihren „standesgemäßen" Aufwand zu decken, so mögen sich die Herren nach ihrer Decke strecken. Der „standesgemäße" Aufwand besteht gewöhnlich darin, daß die Söhne der meist adeligen Rittergutsbesitzer als Offiziere, als Studenten oder sonst in irgend einer Position, vielleicht auch in gar keiner, sich einen Luxus gestatten, den die väterliche Kasse nicht aushalten kann. Wenn dann solche Leute die Zinsen ihrer Schulden nicht mehr zahlen können, so haben sie es ihren ererbten Standesvorurtheilen zuzuschreiben. Sie mögen dann eben büßen, was sie gesündigt; aber die Gesetzgebung hat auch nicht den mindesten Grund, solchen Existenzen zu Hilfe zu kommen. Wenn die ländlichen Tagelöhner wirklich so beneidenswerth sind, so mögen die verschuldeten Rittergutsbesitzer doch einfach sich als Tagelöhner verdingen; dann können sie ja ohne Schwierigkeit all der Vortheile und Genüsse theilhaftig werden, die sie der Existenz eines ländlichen Tagelöhners zuschreiben.

Das werden sie freilich nicht wollen. Was ihr Ideal ist, wissen wir schon. Sie möchten, daß der Staat ihnen ihre verschuldeten Güter abnähme und sie dafür mit einer „standesgemäßen" ewigen Rente ausstattete, natürlich weit mehr betragend, als was die Güter abwerfen könnten. Dann wären sie ihre Schulden los und könnten auf Kosten sämmtlicher Steuerzahler „standesgemäß" leben. Man weiß ja, daß die Herren mit ihren Ansprüchen nicht gar bescheiden sind, sondern herzhaft verlangen.

Nun, dahin wird es wohl kaum kommen. Man wird begreifen, daß die Pflicht des Staats, den Schwachen und Nothleidenden zu unterstützen, nicht nach „standesgemäßen" Ansprüchen, die sich auf modrige Vorurtheile gründen, ins Leben treten kann.

Da giebt es denn doch zuerst für andere Leute etwas zu thun und dann kommen die Rittergutsbesitzer immer noch lange nicht.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] [17

Der Mord auf dem Balle.

Aus dem Leben einer Kreisstadt.
Von J. S. Panow.

Auf Grund dessen mußte ich Anna Dmitrijewna ihren Paß abnehmen oder einen Revers von ihr ausstellen lassen, daß sie sich nicht aus der Stadt entfernen werde, oder sie der Polizei zur Beaufsichtigung übergeben, oder von ihr Bürgschaft oder eine Kaution verlangen, oder schließlich sie unter Hausarrest stellen oder im Gefängniß einschließen lassen.

Sich auf die erste Maßregel zu beschränken, war ungenügend.

Konnte ich denn versichert sein, daß sie nach Ausstellung eines Reverses sich nicht verbergen werde, wobei ich namentlich den Antrieb ihres Bruders im Auge hatte?

Um die beiden letzten Maßregeln zur Ausführung zu bringen waren vorher einige Formalitäten zu erfüllen, welche viel Zeit erfordert hätten und bei Nacht auf jeden Fall unerfüllbar waren.

Ich entschloß mich, ihr Hausarrest zu diktiren, und nachdem ich die Anordnung in diesem Sinne zusammengestellt, ging ich zu Kokorin hinaus.

— Wo könnte man sie nach Ihrer Meinung bis morgen am besten unter Hausarrest halten? frug ich.

— In ihrem Hause.

— Das ist unmöglich. Ich muß ihren Bruder wegen des Rasirmessers verhören, und er darf ihre Aussage nicht kennen . . . Darum halte ich es für unmöglich, sie beide beisammen zu lassen.

— Wird sie nicht etwa in einem solchen Falle ihre Tante Jefremow zu sich lassen?

— Das ist eine andere Sache. Lassen Sie den Wagen einspannen, fahren Sie sie zu Frau Jefremow und stellen Sie eine verläßliche Wache hin.

Nachdem Anna Dmitrijewna meine Entscheidung vernommen, folgte sie Kokorin schweigend und ergeben.

Bald vernahm ich das Rollen des fortfahrenden Wagens.

Ich begab mich in mein Schlafkabinet, aber ich war kaum eingeschlafen, als mein Diener mich weckte und mir meldete, daß Kokorin mit Anna Dmitrijewna zurückgekehrt sei.

Ich kleidete mich an und ging zu ihnen hinaus.

— Frau Jefremow läßt Fräulein Bobrow nicht in ihr Haus. Sie hat ihr gestriges Bekenntniß erfahren und wünscht nicht, sie zu sehen. Sie will außerdem nicht einmal davon hören, daß bei ihrer Hausthür Polizei stehen würde . . . Ich fuhr zu Fräulein Bobrows Onkel, zu Hamelman, aber auch dort weigerte sich die Hausfrau, uns aufzunehmen, indem sie erklärte, daß alle Zimmer durch die Kinder und die Dienerschaft besetzt seien.

Ich wußte nicht, was ich thun sollte.

Kokorin erinnerte mich daran, daß sich bei mir im obern Stockwerk ein leeres Zimmer befinde, in welchem mein Sekretär zu übernachten pflegte, wenn die Arbeiten ihn bei mir bis in die Nacht zurückhielten, und das jetzt leer war.

Sie in den Polizeiarrest zu schicken, der mit Betrunkenen angefüllt war, die hingebracht wurden, um ihren Rausch auszuschlafen, daran war nicht zu denken, und ich mußte auf Kokorins Vorschlag eingehen; einen anderen Ausweg gab es nicht.

Dieses Zimmer wurde mit dem Empfangszimmer durch eine Wendeltreppe in Verbindung gebracht; dieselbe wurde angelegt, und mein Nachbar, der Zeuge gewesen, sandte das Kammermädchen.

Während dieser ganzen Zeit saß Anna Dmitrijewna auf dem Stuhl, das Haupt gesenkt und ohne allen Vorgängen die geringste Aufmerksamkeit zu widmen.

Kokorin begleitete sie mit dem Kammermädchen hinauf und wollte die Thür von außen verschließen, aber es war kein Schloß vorhanden.

So ließ er einen Polizisten sich auf die unteren Stufen der Treppe setzen und entfernte sich dann.

Da ich mich sehr erschöpft fühlte, legte ich mich angekleidet in meinem Kabinet auf den Divan und sann darüber nach, was für Beweise der Schuld des Fräuleins Bobrow vorliegen konnten, wenn sie nichts eingestanden hätte, und was für Thatsachen diese Aussage bekräftigen konnten, wenn ihre Glaubwürdigkeit in Frage kam.

Ich kam zu dem Schluß, daß, wenn Itschalow am folgenden Tage ohne die Aussagen der Anna Dmitrijewna zu kennen, über die Einzelheiten des Mordes in Uebereinstimmung mit ihren Worten aussagen werde, schon diese beiden Verhöre genügen würden, die Thatsache selbst außer Zweifel zu stellen.

Unter solchen Gedanken schloß ich die Augen und schlief, wie mir scheint, bald ein.

Plötzlich hörte ich Schritte im Empfangszimmer.

Was soll am 1. Mai geschehen?

Wir erhalten von Herrn Max Schippel folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Berlin, den 25. März 1890.

Ich bin in die Entstehungsgeschichte des von mir unterzeichneten Aufrufs einer Anzahl Berliner Genossen nicht eingeweiht genug, um mir darüber eine Meinung bilden zu können, wieweit man vor der Abfassung Fühlung mit der Reichstagsfraktion gesucht hat. Das sind auch Dinge sehr unwesentlicher Art.

Wenn es in der heute von Ihnen wiedergegebenen „Zuschrift aus Fraktionskreisen" aber heißt, daß „das selbstständige Vorgehen eines Theiles der Berliner Genossen" in weiteren Kreisen unangenehm berührt" habe, so gilt dieselbe Thatsache in noch viel höherem Grade von dem Verhalten der Reichstagsfraktion in der Achtstundenbewegung, und dieses Gefühl der Unbefriedigung, das sich nicht nur in engeren Parteikreisen, sondern bereits auch in Versammlungen und in Artikeln der Fachpresse deutlich zu erkennen gab, kann durch die gestrige Erklärung nur noch gesteigert werden.

Seit Wochen und Monaten ist die Agitation für den Achtstundentag in vollem Flusse — und die Fraktion schweigt sich aus über dieselbe, ja einzelne Abgeordnete haben dazu beigetragen, daß sie in ihrer Richtung zwischen Arbeiterfeiertag und bloßem Versammlungsabend planlos hin und her irrlichterirt. Doch das wußten wir längst. Jetzt hören wir gar, daß die alte Fraktion niemals Stellung genommen und alles der neuen Fraktion überlassen hat — von der man im Januar gar nicht wissen konnte, ob sie vor dem 1. Mai überhaupt sich zusammenfinden würde; der Plan einer Frühjahrssession stand ja noch nicht einmal nach den Wahlen fest. Dazu kommt vollends, daß der Einsender aus Fraktionskreisen die Agitation für den Achtstundentag „erst am 1. Mai beginnen lassen will und zwar „nach dem Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses in Paris". Nun beschloß unseres Wissens aber dieser Kongreß: am 1. Mai 1890 „in allen Nationen aller Orten eine großartige Kundgebung zu veranstalten", um dadurch „die gesetzliche Festsetzung eines achtstündigen Maximalarbeitstages zu fordern." Und bisher war es allgemein Usus, Kundgebungen **vor**zubereiten — wie anders sollten sie denn sonst „großartig" werden können? — aber nicht die Agitation hinterher beginnen zu lassen.

Der Aufruf der Berliner Genossen trug anfangs meine Unterschrift nicht, weil ich ihm einen großen Einfluß nicht mehr zutraute. Nach Ihrer gestrigen Erklärung aus Fraktionskreisen erwarte ich vom 1. Mai überhaupt gar nichts mehr.

Max Schippel.

Politische Uebersicht.

Zwischen den Nationalliberalen und den Freisinnigen vollzieht sich eine Annäherung. Die Nationalliberalen fühlen sich im Kartell nicht mehr wohl, besonders seit den Reichstagswahlen. Das Kartell hat arg gelitten, und im Kartell haben sie selbst am meisten verloren, während die Freisinnigen gewonnen haben. Da zieht es den Nationalliberalen, der immer von Größe und Macht und ausschlaggebender Stellung träumt, an die Seite des Freundes, den er einst innig geliebt und darauf Jahre lang mit einem Haß verfolgt hat, der nun erlöschen soll, nachdem dieser Freund wieder vom Glücke begünstigt worden ist. So bezeichnend es von den Nationalliberalen ist, daß sie jetzt mit dem Freisinn Freundschaft schließen wollen, so bezeichnend ist es auch, daß der Freisinn bereit scheint, die angebotene Freundschaft herzlich zu akzeptiren. Es geht dies aber sowohl aus der Haltung der meisten „eingeweihten" freisinnigen Organe, wie aus den Reden freisinniger Führer hervor. Wenn die „Liberal. Korr." (das Organ der ehemaligen Sezessionisten) sich dagegen verwahrt, daß in dem Austritt Eugen Richter's aus der Landtagsfraktion das Symptom einer Spaltung erblickt werde, so sind andere Symptome — der Spaltung oder eher der Rechtsschwenkung der ganzen Partei — viel beachtenswerther. Eugen Richter selbst hat die Polemik gegen die Nationalliberalen so gut wie eingestellt, und andererseits fährt die „Köln. Ztg." nicht mehr auf die Freisinnigen los.

Das Kartell ist zerstört und im Reichstage werden wir die Nationalliberalen und Freisinnigen verbrüdert sehen. Die Masse des Volks gewinnt bei der Aenderung nichts; denn das Zusammengehen von Nationalliberalen und Freisinnigen erfolgt auf der Grundlage des reinen Manchesterthums.

Von der Arbeiterschutz-Konferenz. Dem Vernehmen nach hat die internationale Arbeiterschutz-Konferenz am Sonnabend ihre dritte Plenarsitzung abgehalten und darin den zweiten Theil ihres Berathungsprogramms, der von der Ausführung der vereinbarten Bestimmungen handelt und bisher noch keiner Kommission zur Vorberathung überwiesen war, besprochen. Es soll beschlossen worden sein, diesen Theil der bisherigen Kommission für Sonntagsarbeit, welche ihre erste Aufgabe bereits völlig erledigt hat, zur Vorberathung zu übertragen. Nach der Plenarsitzung traten am Sonnabend wiederum die Kommissionen in Thätigkeit. Die „Berl. Pol. Nachr." berichten hierüber:

Was die Bergwerks-Kommission betrifft, so soll sie vereinbart haben, daß die Arbeit in solchen Bergwerksbetrieben, die mit besonderer Gefahr für die Gesundheit verbunden sind, einzuschränken sei. Es soll jedem einzelnen Lande überlassen bleiben, auf welchem Wege es dieses Ziel erreichen will, ob auf dem der Gesetzgebung, auf dem der Verwaltung oder dem des Uebereinkommens zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Die Kommission für die Sonntagsarbeit soll beabsichtigen, beim Plenum eine Verständigung sämmtlicher an der Konferenz betheiligten Staaten nach der Richtung in Vorschlag zu bringen, daß die Zulassung von Ausnahmen bei der Innehaltung der Sonntagsruhe nach gleichen Gesichtspunkten geregelt werde. In der Kommission für die Kinder- und Frauenarbeit soll eine Uebereinstimmung dahin erzielt sein, daß jugendliche Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren weder bei Nacht noch am Sonntag beschäftigt werden dürften. daß die effektive Arbeitszeit dieser Arbeiterkategorie die Zeit von 6 Stunden nicht überschreiten und die Arbeitspausen mindestens 1½ Stunden täglich betragen sollen. Auch für die Arbeiter von 16 bis 18 Jahren soll ein bestimmter Schutz betreffs der Arbeitsdauer, der Nacht- und Sonntagsarbeit, eingeführt werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß am Dienstag in allen Kommissionen die ersten Lesungen — die Kommission für die Sonntagsarbeit hat schon ihre zweite Lesung erledigt — beendigt werden, so daß die zweite Lesung und darin die definitive Redaktion der von den Kommissionen gefaßten Beschlüsse in der Mitte der Woche werden stattfinden können.

Daß zwischen den Vertretern Frankreichs auf der Berliner Arbeiterschutz-Konferenz ein Zwiespalt ausgebrochen war, zu dem der Arbeitervertreter Delahaye den Anlaß gegeben hatte, geht aus den aus Paris hierher gelangten offiziösen Erklärungen unzweifelhaft hervor. Die Angabe, daß die Ursache des Zwiespalts in der Absicht Delahaye's zu finden war, der Konferenz eine von ihm ausgearbeitete Denkschrift zu überreichen, wird heute in der „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, die darüber und über den Inhalt der Denkschrift folgende Mittheilungen macht:

„Der Delegirte Delahaye hatte eine längere Ausarbeitung gemacht, in welcher er die Industrie- und Arbeitsverhältnisse im Mittelalter mit denen der Neuzeit verglich, daran eine Charakteristik des Erwerbslebens, wie es der Handwerkerstand früher führte, sowie eine Schilderung des Betriebes der Kleinindustrie knüpfte, und endlich die Produktionsverhältnisse und Produktionsbedingungen der heutigen Gewerbethätigkeit, sowie die Lebensverhältnisse des Arbeiters der Neuzeit beleuchtete. Das Exposé des Herrn Delahaye war so zu sagen eine wissenschaftliche Abhandlung über die Entwickelung der Industrie von den Zeiten des Mittelalters bis gegen das Ende unseres Jahrhunderts, und gehört als solche, streng genommen, nicht in den Rahmen der Konferenzberathungen, für die sie andererseits ein literarischer Beitrag von akademischem Werth war. Aus diesem Grunde erklärte sich anfänglich der Führer der französischen Delegation gegen die Verlesung des umfangreichen Schriftstückes. Es ist indeß einer wohlwollenden Vermittelung von dritter Seite gelungen, unter Betonung des wissenschaftlichen Werthes der Arbeit derselben die gebührende Berücksichtigung zu erwirken und die durch die Meinungsverschiedenheit im Schoße der Delegation entstandenen Differenzen schnell und vollständig beizulegen."

Die Herren vom Preßbureau versuchen in der „Post" die Nothwendigkeit der Erhaltung des Reptilienfonds zu beweisen. Die Mißbräuche der Offiziösen sollten nicht dazu führen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Wenn die Offiziösen beseitigt würden, so finde die Beherrschung der öffentlichen Meinung behufs materieller und politischer Ausbeutung des Volkes keinerlei Schranken mehr u. s. w. — Diese Futterangst erscheint uns ganz unbegründet. Keine moderne Regierung kann ohne Reptilienfonds regieren.

Das Entlassungsgesuch des Grafen Herbert Bismarck ist, wie die „Nat.-Ztg." meldet, vom Kaiser genehmigt und die Genehmigung bereits in Händen des seitherigen Staatssekretärs. Eine endgiltige Besetzung des erledigten Postens steht nicht in unmittelbarer Aussicht, vielmehr wird, wie es heißt, eine Vertretung eingerichtet werden.

Selbst die Leibofficiösen verlassen nunmehr den Kanzler einer nach dem andern. So schreibt der „Hamburg. Corresp.": „Bei aller patriotischen Theilnahme, die das Scheiden des größten Deutschen aus dem Staatsdienste erwecken muß, darf man sich doch nicht verhehlen, daß es von guter Wirkung sein wird, wenn sich die nothwendigen Uebergänge in der Staatsleitung noch zu seinen Lebzeiten vollziehen und ihm selbst erspart ist, die Anspannung seiner staatsmännischen Kräfte unter der Bürde eines hohen Alters fortzusetzen." — Komischer Weise bringt dasselbe Blatt noch einen Leitartikel, in dem es heißt, Fürst Bismarck möge sich mit dem Naturgesetz trösten, „daß die scheidende Sonne freilich einen Augenblick größere und dunklere Schatten wirft, aber nur, um desto strahlender wieder aufzugehen".

Dresden, 24. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer standen einige Interpellationen auf der Tagesordnung, die das öffentliche Interesse in solchem Maße in Anspruch nahmen, daß lange vor Beginn der Sitzung die Zuschauertribünen zum Bersten überfüllt waren und Hunderte wieder umkehren mußten. Die erste Interpellation, die der Abg. Klemm eingebracht hatte, lautete also:

In der Reichstagssitzung vom 7. November 1889 hat der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Bebel die Behauptung aufgestellt:

„er sei infolge eines am 18. Mai 1882 und zwar ohne Grund ausgestellten Haftbefehls, obgleich er angezeigt gehabt, daß er in der Pfingstwoche bestimmt in Dresden sein werde und obgleich er in der Woche vor Pfingsten in der That mehrere Tage hier und der Polizei dies bekannt gewesen sei, am Pfingstsonntag, den 27. Mai, während eines Spazierganges mit seiner Familie, auf der Terrasse verhaftet worden. Man habe absichtlich den ersten Pfingstfeiertag herankommen lassen, wo die Gerichte nicht in Thätigkeit waren und er keine Gelegenheit gehabt habe, sich zu beschweren, um ihn die Pfingstfeiertage von der Seite seiner Familie zu reißen, und erst nach drei Tagen sei er gegen Kaution entlassen worden."

Ist dem Herrn Justizminister dieser Vorgang bekannt?

Der Justizminister erklärte sich sofort bereit, die Interpellation zu beantworten. Er konnte nicht bestreiten, daß der Vorgang in der von dem Abg. Bebel im Reichstag angegebenen Weise stattgefunden hatte, nur bestritt er, daß die Polizei von der vorhergehenden Anwesenheit Bebels in Dresden Kenntniß gehabt und seine Verhaftung absichtlich auf die Pfingstfeiertage verschoben habe. Bebel dagegen wies nach, daß die Polizei allerdings von seiner Anwesenheit Kenntniß gehabt und mit Absicht die Pfingstfeiertage abgewartet habe, um ihn zu verhaften. Im weiteren aber wies er auch nach, daß gar kein gesetzlicher Grund vorlag, einen Verhaftsbefehl zu erlassen, da er unmöglich der Flucht verdächtig sein konnte und bezeichnete das Vorgehen der betreffenden Strafkammer des Dresdener Landgerichts als einen Mißbrauch der Amtsgewalt und einen Racheakt gegen seine Person, Angriffe, die ihm zwei Ordnungsrufe einbrachten. Weiter wies Bebel darauf hin, daß die ganze Angelegenheit bereits im Jahre 1884 genau in derselben Weise in der zweiten Kammer zur Sprache gebracht worden sei, wie er seine Ausführungen am 7. November vorigen Jahres im Reichstag gemacht habe, ohne daß damals der Justizminister in der Lage gewesen sei, die Darstellung des Vorganges als falsch nachzuweisen. Der Abg. Klemm habe offenbar nicht gewußt, daß dieser Vorgang schon 1884 die Kammer beschäftigt habe, sonst sei seine Anfrage unbegreiflich; auch wäre es richtiger gewesen, wenn er die Sache im Reichstage zur Sprache gebracht hätte, wozu er nach ihrer Anregung im November vorigen Jahres hinlänglich Zeit und Gelegenheit gehabt habe. Durch das Eingreifen Liebknechts in die Debatte erweiterte sich dieselbe zu einer Erörterung über die Handhabung der gesammten Rechtspflege in politischen Prozessen in Sachsen, die Liebknecht als

---

Es hatte etwas geknarrt.

Ich blicke auf . . . die Thür meines Kabinets hatte sich geöffnet und in ihr erschien irgend ein Kopf.

Das durch die Fenster dringende Mondlicht beleuchtete eine Frauengestalt.

Ich blicke schärfer hin . . . es war Anna Dmitrijewna.

Sie blieb einige Augenblicke inmitten des Zimmers stehen, ihr weißes Gewand betrachtend; dann kam sie mit unentschlossenen Schritten näher und setzte sich neben mich auf den Divan.

Man kann sich meine Ueberraschung vorstellen.

Mein Herz pochte laut. Ich erhob mich und sagte mit nicht ganz sicherer Stimme:

— Anna Dmitrijewna, was wollen Sie hier? Wieso hat der Wächter Sie durchgelassen? Mit welcher Absicht sind Sie hierher gekommen?

— Ich kam, Sie um meine Befreiung zu bitten, sagte sie, mir scharf in die Augen blickend. Dort schlafen alle, und ich habe mich unbemerkt hierher geschlichen. Ich erwartete nicht, Sie hier zu treffen. Ich wollte blos meine Aussage nehmen. Wenn ich sie fand, wäre ich auf die Straße hinausgegangen, zu meinem Bruder gelaufen und mit ihm davon gefahren . . . Dort oben schien es mir beständig, daß Helene Ruslanow neben mir sei. Ich glaubte ihre Stimme zu hören. Sie stöhnte und rief mich bei meinem Vornamen . . . . Ich versuchte, in dem Zimmer auf und ab zu gehen, und ich wurde ein wenig ruhiger, doch kaum hatte ich mich niedergelegt, so war die Stimme wieder da . . . Ich muß fliehen . . . Oeffnen Sie mir die Thür, lassen Sie mich hinaus! . . . Blicken Sie mich an: ich bin jung, ich will das Leben genießen! Soll ich mich jetzt für die Ewigkeit begraben? . . . Lassen Sie mich fort! Noch ist es Zeit. Auf der Straße ist es dunkel; alles schläft, ich werde von niemand bemerkt fortgelangen. Dauere ich Sie denn nicht?

Sie sah mir scharf ins Gesicht, und mir war, als neigte sie sich zu mir herüber.

Ihre Stimme zitterte; ihre Bewegungen waren schüchtern; leise, fast unmerklich hatte sie sich meiner Hand bemächtigt und sprach in halbem Flüsterton:

— Lassen Sie mich fort! . . . Was haben Sie für einen Vortheil davon, wenn ein Frauenzimmer mehr auf der Anklagebank erscheint? . . . Wenn Sie wollen . . . ich bin zu allem bereit! . . . Hören Sie? . . . Ich bin jung und schön . . .

Sie preßte meine Hand.

— Es ist schrecklich, wenn ich allein bin, fuhr sie flüsternd fort. Ich werde nicht von Ihnen gehen . . . Der Mond geht unter . . . gleich wird es dunkel sein . . .

Ich bedurfte aller Geistesgegenwart, um diese Szene auszuhalten.

Ich sagte ihr, sie möge gehen, ihre Bitten seien vergebens; ich bemühte mich, meine Hand aus ihrer Hand zu lösen.

Sie ließ sie plötzlich los, senkte wie beschämt den Kopf und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Streifen Haare hingen ihr über die Stirn herab, ihre Brust athmete schwer.

Ich vernahm leises Schluchzen, und dann warf sie sich stürmisch auf den Boden nieder, umschlang meine Füße und begann mich schluchzend anzuflehen.

Ich schwieg.

Was sollte ich ihr sagen?

Ich versuchte sie zu trösten.

— Wie unbarmherzig, wie herzlos sind Sie? sagte sie in rauhem Ton . . . Kann man Sie denn mit nichts rühren?

Sie sah mich an und sagte leise:

— Mit nichts! Mit nichts!

Dann erhob sie sich langsam und seufzte tief auf.

— Beruhigen Sie sich, Anna Dmitrijewna!

— Beruhigen Sie sich! Was für dumme Worte sprechen Sie da! Sie haben sie eingelernt! . . . Beruhigen Sie sich!? . . . Nicht der Tod, sondern tausenderlei Tode erwarten mich, und Sie sagen: Beruhigen Sie sich! . . . Ist dies etwa möglich? . . .

Ich führte sie in das Empfangszimmer hinaus und geleitete sie zu der Treppe, an welcher der Wachmann schlief.

— So bewachst Du die Gefangenen? sagte ich, ihn aufrüttelnd.

Fräulein Bobrow sah mich vorwurfsvoll an, stieß irgend eine zornige Bemerkung hervor und stieg dann rasch in ihre Kammer hinauf.

Diesmal setzte sich der Wachmann mit dem Rücken gegen die Thür, so daß niemand herausgehen konnte ohne ihn zu erwecken.

II.

Das Verhör Itschalows.

Es war sechs Uhr Morgens.

Dann und wann vernahm man bereits von der Straße her die Stimmen der Vorübergehenden.

In Erwartung der baldigen Ankunft Itschalows ging ich nicht mehr zu Bett.

Genau um sieben Uhr brachte man den Gefangenen, den ich in meinem Kabinet empfing.

— Ich bitte Sie, mir zu erzählen, wie die Sache sich zutrug. Sprechen Sie, ohne etwas wegzulassen, oder auch nur die geringste Kleinigkeit zu verheimlichen. Fräulein Bobrow hat alles gestanden.

— Wenn dem so ist, dann habe ich keine Veranlassung, die Wahrheit zu verbergen. Sie hat wirklich Fräulein Helene Wladimirowna Ruslanow ermordet. Ich war blos Zeuge des Mordes.

— Sie reichten ihr das Rasirmesser?

— Nein, das ist nicht wahr; sie hatte das Rasirmesser selbst in der Tasche.

— Wieso können Sie dies wissen?

— Ich sah es von der Leiter aus. Durch Liebe verblendet, vermochte ich nicht, sie anzuzeigen, und stand ihr selbst bei, den Verdacht von sich abzulenken, indem ich das Diadem und das Rasirmesser mit mir nahm.

— Sie übergab sie Ihnen selbst?

— Nein, sie warf sie zum Fenster hinaus; ich hob sie auf und trug sie fort.

(Fortsetzung folgt.)

parteiisch und vom Parteihaß beeinflußt in schärfster Weise angriff. Der Justizminister vertheidigte sich äußerst schwach und mochte froh sein, als die Debatte ein Ende nahm. Er und die sächsische Justiz, deren Sachwalter er ist, erlitten eine schwere moralische Niederlage.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete folgende Interpellation: Die Unterzeichneten richten an die königliche Staatregierung folgende Anfrage:

Ist es wahr, daß seit der am 1. Oktober 1879 erfolgten Einführung der neuen Gerichtsverfassung kein einziger Referendar jüdischer Konfession den Richtereid erhalten hat, und daß alle Gesuche solcher Referendare, welche nach ihrer Uebergehung beim Justizministerium um Gewährung des Richtereides einkamen, trotz Befürwortung durch die zuständigen Dienstvorgesetzten immer erfolglos waren, ja sogar unbeantwortet blieben?

Ferner, ist es wahr, daß ein jüdischer Referendar im Gegensatz zu den christlichen Referendaren nie eine Jahresremuneration erhält?

Im bejahenden Falle ersuchen wir um Darlegung der Gründe, welche die königliche Staatsregierung im Widerspruch mit den Reichsgesetzen und der Landesverfassung zu einer solchen Praxis bestimmen.

Dresden, den 13. März 1890.

Bebel. Coldiß. Geyer. Kaden. Liebknecht. Otto. Stolle (Gesau). Stolle (Meerane).

Auf Befragen des Präsidenten erklärte der Justizminister, indem er sich hinter formelle Bedenken versteckte, die Beantwortung der Interpellation verweigern zu müssen. Bebel antwortete, daß ihm zwar geschäftsordnungsmäßig das Recht zustehe, die Besprechung der Antwort des Ministers zu beantragen, daß er aber davon absehe, weil die Debatte nach der ablehnenden Erklärung desselben nicht den für die Sache nothwendigen Erfolg habe, und weil nunmehr die Angelegenheit im Reichstag zur Sprache komme, wo der Minister wohl anworten müsse.

Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildete die zweite Lesung des Antrags der sozialistischen Abgeordneten auf Aufhebung der Arbeitsbücher für die Bergarbeiter. Obgleich die Deputation, die den Antrag zu berathen hatte, in ihrem Bericht konstatiren mußte, daß selbst die Werksdirektoren und Werkbesitzer auf die Beibehaltung des Arbeitsbuchs kein Gewicht legten, war sie doch dazu gelangt, die Beibehaltung zu beantragen, und sich nur für den Wegfall der Ausstellung der Zeugnisse über Fleiß und Ehrlichkeit der Arbeiter, sowie den Grund der Arbeitsentlassung auszusprechen. Die Debatte, an welcher sich von sozialistischer Seite der Abg. Stolle betheiligte, hatte kein anderes Ergebniß, als daß die Deputationsanträge mit großer Mehrheit angenommen wurden; nur die sozialdemokratischen Abgeordneten stimmten dagegen.

Die Angelegenheit wird den Landtag in seiner nächsten Session abermals beschäftigen, und es wird Sache der sächsischen Bergarbeiter sein, dafür zu sorgen, daß den Herren Landtags-Deputirten kein Zweifel bleibt, wie sie, die Bergarbeiter selbst, über die ihnen zugemuthete Ausnahmestellung denken. Die Regierung hielt sich in der ganzen Debatte passiv; sie kann sicher sein, daß diese Kammer keine Beschlüsse faßt, die ihr unangenehm sind.

Eine konservativ-ultramontane Mehrheitsbildung, so schreibt das Organ der Kartellparteien, die „Deutsche Volkswirthschaftliche Korr.", anzustreben, hatte der Kaiser zwar gebilligt, er habe aber nicht gewollt, „daß darüber Herr Windthorst zu Rathe gezogen werde; nicht mit den Welfen und verkappten Demokraten, sondern mit den aristokratischen Elementen des Zentrums, v. Schorlemer, v. Hüne, v. Schalscha hätte nach Meinung des Kaisers jene Anknüpfung gesucht werden sollen."

Irrwege. Der Delegirtentag des Bergarbeiterverbandes für Rheinland und Westfalen hat bekanntlich folgende Resolution beschlossen:

„In Erwägung, daß der zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergleuten bestehende wirthschaftliche Widerstreit nur dann beseitigt und der soziale Friede dauernd hergestellt wird, wenn die Bergwerke in den Besitz der dieselben erst nutzbar machenden Arbeiter, Beamten und Leiter übergehen; in fernerer Erwägung, daß, wenn für gegenwärtige Besitzer Rechtsformen geschaffen worden sind, es auch nicht schwierig ist, für die Bergleute, Beamten und Leiter der Bergwerke ebenfalls genossenschaftliche Rechtsformen herzustellen; in endlicher Erwägung, daß die Besitzumwandlungen zur Anpassung an die sozialen Verhältnisse schon mit mustergiltigem Erfolg gesetzlich vollzogen und Enteignungen schon seit längerer Zeit zum Allgemeinwohl vorgenommen sind, beschließt die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes am 8. März 1890, beim Reichstag, dem Bundesrath und Sr. Majestät dem deutschen Kaiser darauf hinzuwirken, daß sämmtliche deutschen Bergwerke den gegenwärtigen Besitzern enteignet und in das Eigenthum der in den Bergwerken selbstthätigen Arbeiter, Beamten und Leiter umgewandelt und hierfür genossenschaftliche Rechtsformen aufgestellt werden; daß bis zum Vollzug derselben Interimsgesetze zur direkten Abhilfe der heutigen Mißstände zwischen Bergarbeitern und Privatkapitalisten erlassen werden. Die Versammlung beauftragt den Zentralvorstand, eine Petition in diesem Sinn baldmöglichst auszuarbeiten und dieselbe zur Unterschrift in mehreren Exemplaren sowohl in Schlesien, Sachsen, Saarbrücken, dem Wurmrevier, Osnabrück und Siegen als in Rheinland und Westfalen kursiren zu lassen und demnächst dem deutschen Kaiser und den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten."

An diese Resolution knüpft das Leipziger Arbeiterblatt, der „Wähler", folgende zutreffende Kritik:

„Die Mehrzahl der Zeitungen fertigt diese Resolution mit der zwar unzutreffenden, aber bequemen Phrase ab, daß mit ihr die Bergarbeiter vollständig zur Sozialdemokratie übergegangen wären.

In Wahrheit entstammt diese Resolution nicht dem Ideenkreise des wirklichen Sozialismus. Vom Sozialismus ist untrennbar der Kommunismus und die Demokratie, und wer den Sozialismus einführen will, der darf vor allem das expropriirte Eigenthum an Grund und Boden nicht wieder einer Abtheilung von Gesellschaftsangehörigen besitzmäßig zusprechen; er hat zu berücksichtigen, daß erstlich der menschlichen Koalition bereits der nationale Rahmen zu eng geworden ist und sie deshalb in Handel und Industrie, in Kunst und Wissenschaft (langsam, aber ebenso sicher wie die Koralle arbeitet) schon jetzt den internationalen Gesellschaftsorganismus aufbaut, demnach genügt die berufsmäßige Koalition als Besitzerin von Grund und Boden 2c. erst recht nicht dem erweiterten Ideenkreis der Menschheit; zweitens daß im sozialistischen Sinn die Thätigkeit in einem bestimmten Berufe nicht das Recht des ausschließlichen Eigenthums an den Revenüen des betreffenden Berufes giebt.

Wenn die westfälischen Bergleute die Bergwerke nicht zum Eigenthum der Gesellschaft gemacht haben wollen, sondern dieselben als ausschließliches Eigenthum der Bergleute selbstverständlich betrachten, so wäre das dasselbe, als wenn die Fischer und Schiffer alle Wasserläufe Deutschlands in ihren thatsächlichen Besitz bringen wollten.

Die Gesellschaft sowohl des heutigen als des späteren Deutschlands hat kein Interesse am Privatkapital, mag der Besitzer nun der Kommerzienrath Krupp oder eine westfälische Bergarbeiter-Genossenschaft sein.

Die Gesellschaft wird erst frei, wenn sie selbst, d. h. alle Staatsangehörigen, Grund und Boden und Arbeitsinstrumente, in **ihrem** Besitz hat. Der einzelne Beruf kann bei aller Selbstständigkeit in der Art und Weise des beruflichen Wirkens immer nur ihr Verwalter, nichts weiter sein. Erst das erzeugt, nährt und erhält die soziale Tugend der Rücksichtnahme auf andere, das verhindert die Ausbeutung der Gesellschaft durch den Beruf, denn die durch Mangel an Besitz erzeugte Ohnmacht des Einzelnen hinsichtlich der Bethätigung seiner selbstsüchtigen Regungen, das ist zugleich die Waffe, und die einzige, aber auch genügende Waffe, welche die sozialistische Gesellschaft besitzt, um innerhalb der freien Formen, die sie den individualen Trieben gewährt, vor den Auswüchsen derselben sich zu schützen.

Nach allem kann die Resolution nicht aus der sozialistischen Waffenkammer geschöpft haben. Sie ist denn auch weiter nichts als ein Ausfluß der sogen. Deutschsozialen, bez. Antisemiten, und ihres Theoretikers, des Dr. Stolp.

Wäre die Lösung der sozialen Frage so einfach, wie die westfälischen Delegirten es sich offenbar denken, und wie sie nach den Publikationen ihrer deutsch-sozialen Lehrer es mangels einer gründlicheren Kenntniß des Entwickelungsganges der Menschheit sich auch nicht wohl anders denken können, so könnte die soziale Frage von jedem beliebigen Minister und von jeder beliebigen Parlamentsmajorität gelöst werden.

Soweit das Theoretische.

Was die praktische Seite der Sache anbelangt, so könnte jemand, welcher der Monarchie eine ergiebige Steuerquelle eröffnen will, die der Bewilligung des Parlaments entrückt ist, es gar nicht gescheiter anfangen, als wie es in der Resolution der Bergarbeiter geschehen ist. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß die des Kitts der sozialistischen Idee ermangelnde, auf das Profitsystem begründete Genossenschaft der Bergleute sowohl infolge der ausländischen Konkurrenz als der inneren, nie ausbleibenden Uneinigkeit wegen sich gegenüber den einheitlich geleiteten, geschlossener operirenden Staatswerken nicht behaupten könnte. Uns scheint denn auch, als wäre die Bergarbeiter-Genossenschaft nur ein dem Volke mundgerecht gemachter Uebergang in den Staatsbetrieb.

Die Resolution der Bergleute, in der heutigen Zeit gestellt, in einem unfreien Staate, der noch Ausnahmegesetze gegen die stärkste Partei kennt, das scheint uns ein politischer Fehler, selbst wenn die Bergleute wirklich sich für Sozialisten hielten. Da sie aber nichts weniger als Sozialisten sind, und während ihres Streiks keinen Beweis gegeben haben, daß sie Sozialisten sind, denn sie haben durch ihre Uneinigkeit den Grubenbesitzern nur zu erst recht großen Profiten verholfen, so geht man schwerlich fehl, wenn man annimmt, daß sie die unbewußten Werkzeuge sozialisirender Offiziösen sind.

Wenn man der Ueberzeugung ist, daß die Antisemiten und ihre Salonform, die Deutschsozialen, nur die Fuchseisen sind, welche der monarchische Konservatismus der Sozialdemokratie und dem Liberalismus in der Erwartung legt, daß man ihm den Gefallen thun wird, in das Fuchseisen zu laufen, wobei er sich wenigstens hinsichtlich der Sozialdemokratie verrechnet haben dürfte — wenn man diese Ueberzeugung hat und die Stolp'schen Pläne kennt, so wird man in der Resolution die neuere konservative Politik unschwer wiederfinden.

Das mag unangenehm klingen, aber die Sozialdemokratie hat keine Ursache, vor irgend jemand ihre Meinung zu verhehlen. Dem Kapitalisten gegenüber ist das stets Gebrauch gewesen, noch nöthiger aber ist die Offenheit dann, wenn es sich um die Arbeiter selbst handelt.

Durch Wissen zum Sieg! Das muß auch die Parole der Bergleute sein. Es giebt für sie wie für uns keine andere."

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag von dem Kultusetat das Kapitel „Elementarunterrichtswesen" und die die Kunst betreffenden Etatpositionen. Bei dem ersteren brachte Abg. Knörcke einen Fall zur Sprache, in welchem der Bürgermeister von Köslin einem dortigen Lehrer eine Rüge ertheilt hatte, weil dieser sich an der Aufstellung von Reichstagswahllisten nicht betheiligte und als der Fall eine Besprechung in der „Preußischen Lehrerzeitung" erfuhr, die Schulaufsichtsbehörde die Erklärung von sämmtlichen Lehrern der betreffenden Schule verlangte, daß sie nicht die Verfasser dieser Besprechung seien. Kultusminister v. Goßler erklärte, daß ihm der Fall unbekannt sei, gab jedoch zu, daß das Verfahren der Behörde, die Richtigkeit der Darstellung vorausgesetzt, ein inkorrektes sei. Abg. Rickert beleuchtete nochmals die kürzlich angezogene Verfügung der Magdeburger Regierung, welche die Lehrer bei feindseliger Parteinahme gegen die Regierung mit Maßregeln bedroht, und charakterisirte das Gesetzwidrige dieser Verfügung. Der Kultusminister erwiderte, daß er auf eine frühere Beschwerde hin die Regierung in Magdeburg angewiesen habe, durch eine nähere Deklarirung ihrer Verfügung zu verhindern, daß dieselbe als über den Erlaß von 1882 hinausgehend angesehen werde. Die sonstigen Erörterungen betrafen Beschwerden der katholischen Mitglieder des Hauses über Zurücksetzung der katholischen Geistlichen in der Verwendung als Schulinspektoren gegenüber den evangelischen, die vom Kultusminister als nicht mehr begründet erklärt wurden.

Der Vorsitzende des Rechtsschutzvereins der Bergleute im Saargebiete, Nikolaus Warken, ist am Sonnabend von der Strafkammer Saarbrücken abermals wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Mainz, 22. März. Zu Ehren des Wahlsieges der sozialdemokratischen Arbeiterpartei gelegentlich der letzten Reichstagswahl fand vor einigen Tagen in einer hiesigen Wirthschaft ein Arbeiter-Kommers statt. Auf Anordnung des Gouvernements ist nunmehr sämmtlichen Soldaten der Garnison der Besuch dieser Wirthschaft verboten worden, aber auch dem eigenen Sohn dieses Wirthes, welcher bei einem hiesigen Regimente seiner Militärpflicht Genüge leistet, wurde bedeutet, daß er die Wirthschaft seines Vaters nicht mehr zu betreten habe.

Borne im Wahlkreise Calbe-Aschersleben, 24. März. Gestern, Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr, fand hierselbst auf einem Ackerstück im „Schinderkuhlenfelde" eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel statt. Zu Tausenden waren von weit und breit die Theilnehmer herbeigeströmt. Eine kleine Bühne, aus einigen Balken und Brettern zusammengenagelt, darauf ein Tisch und einige Stühle für den Redner und das Bureau, sowie für den die Versammlung überwachenden Gendarmen und Nachtwächter. Ein Tisch und zwei Stühle für die beiden aus Schönebeck erschienenen Berichterstatter und die mit Tannenlaub und rothen Schleifen verzierte Eingangspforte, das war der ganze Apparat. Die Theilnehmer der Versammlung, Männer, Frauen und Kinder, standen dicht gedrängt um den Redner, den Reichstags-Abgeordneten August Heine, welcher über die gegenwärtige politische Lage und die Besserung der Lage der Arbeiter sprach. — Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie und den Redner wurde die Versammlung geschlossen. Dieselbe währte etwa eine Stunde. Es dürfte dieses die erste Versammlung unter freiem Himmel seit 1848 in dieser Gegend sein.

Brandenburg. Bei der im Kreise Westhavelland am 22. März stattgehabten Nachwahl erhielten: Ewald (Soz.) 6320, Hermes (dfr.) 5089, Metzenthin (kons.) 4901 Stimmen. Somit ist Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Deutschfreisinnigen erforderlich, welche am 2. April stattfinden soll.

Die Exekutiv-Kommission der Pariser Arbeiterbörse hat dem Zentral-Wahlkomitee unserer Partei folgendes Schreiben übermittelt mit der Bitte, dasselbe zu veröffentlichen:

In der Sitzung vom 17. d. Mts. hat die Kommission folgenden Beschluß gefaßt:

Die Syndikate der Kammern nehmen Kenntniß von dem Eingreifen der Regierungen in die Beziehungen der Arbeiter und der Unternehmer, aber sie tadeln, daß die Regierungen diese Fragen auf der Berliner Konferenz verhandeln, ohne daß von den Arbeitern gewählte Vertreter an derselben theilnehmen.

Für die Exekutiv-Kommission:
Die Sekretäre Vibanier, Philippi.

Glückwünsche an die deutsche Sozialdemokratie. Das Zentral-Wahlkomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat nachstehende Zuschrift erhalten:

Sozialistischer Arbeiterbund
von Reggio, in der Emilia (Italien).

Wir würden unsere Pflicht als Sozialisten vernachlässigen, wenn wir den deutschen Genossen nicht, freilich etwas verspätet, zu dem großartigen Wahlsieg und glänzenden Triumph unsere herzlichsten Glückwünsche ausdrückten. Dieser Sieg, der über die vereinigte Macht des Kapitals und über den eisernen Kanzler davongetragen ward, ist eine mächtige Aufmunterung für die Sozialisten aller Länder. Er zeigt uns, welch unwiderstehliche Gewalt in der Propaganda für unser Ideal liegt: Die Befreiung der Arbeiter aus den Ketten des Kapitalismus und die Begründung der Gesellschaft auf den ewigen Grundlagen der Gleichheit und der Gerechtigkeit.

Uns solidarisch mit Euch fühlend, übermitteln wir den deutschen Sozialdemokraten den Brudergruß aller Sozialisten unserer Provinz.

Der Vorstand: G. Ferrarine. G. Berevelli. Enrice Verrari.
Der Sekretär: Giovanni Broglia.
Addi, den 18. März 1890.

Oesterreich-Ungarn.

Die antisemitische Partei des Wiener Gemeinderathes ist jetzt 38 Mann stark. Die letzten Wahlen beweisen, daß der Antisemitismus in den mittlern Bürgerschichten große Fortschritte gemacht hat.

Wien, 24. März. Gestern riefen dreitausend Steinsetzgehilfen den 1. Mai als Arbeiterfeiertag aus, wobei der Vorsitzende den Aufwand der Reichen gegenüber der Noth der Arbeiter besprach. Unter allgemeinem Beifalle sagte Redner, es werden am 1. Mai einmal die Rollen getauscht. Anstatt der Wohlhabenden werden die Arbeiter die alljährliche Praterfahrt abhalten. Die Arbeitgeber mögen indessen arbeiten. Auch in Lemberg erfolgte gestern eine Kundgebung der galizischen Arbeiterschaft für die Feier des 1. Mai. Es wurde beschlossen, an diesem Tage das Grab Lassalle's zu bekränzen, Arbeiterversammlungen einzuberufen behufs Besprechung der Arbeiterfragen und der Haltung der Arbeiterschaft zu der Agitation für die konfessionelle Schule. Die Versammlung lehnte eine Dankadresse an Kaiser Wilhelm für die Arbeitererlasse ab.

Großbritannien.

London, 24. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fergusson gab eine eingehende Schilderung der entsetzlichen Hungersnoth, welche unter den außerhalb Suakims angesammelten Arabern herrsche; die Sterblichkeit sei eine bedeutende, müsse aber im fernen Inneren von Afrika ganz enorm sein. Das lokale Hilfskomitee vertheile unter die etwa vorhandenen 2000 Darbenden täglich Nahrung; die Vorräthe seien aber wohl nicht ausreichend. Der Konsul in Suakim habe die Hoffnung ausgedrückt, daß ihm Geldbeiträge aus England zur Linderung der größten Noth zugehen möchten.

London, 24. März. Das Unterhaus nahm die erste Lesung der irischen Pachtgüter-Ankaufsbill an. Für die Zwecke der Bill sind 33 Millionen Pfd. Sterling erforderlich, die durch einen Garantiefond gesichert werden.

Frankreich.

Paris, 24. März. Deputirtenkammer. Der Minister des Aeußeren Ribot erklärte in Beantwortung der Interpellation Turrel über den französisch-türkischen Handelsvertrag, er glaube, es würde zu Unzuträglichkeiten führen, wenn man der Türkei gegenüber schroff auftreten wolle; die anderen Mächte könnten von einer solchen Rücksichtslosigkeit Nutzen ziehen. Die Regierung werde den Kammern ihre Aktionsfreiheit bis 1892 bewahren, es dürfe aber nichts überstürzt werden. Die Frage der trockenen Rosinen anlangend, so ließe sich vielleicht ein anderes Mittel finden, z. B. die Einführung einer inneren Steuer auf die Fabrikation von Wein aus trockenen Rosinen. (Beifall.) Die Kammer nahm nach weiteren unerheblichen Erörterungen eine von Méline vorgeschlagene Tagesordnung an, in welcher gesagt wird, die Kammer akzeptire die Erklärungen der Regierung.

Paris, 25. März. Die boulangistischen Blätter veröffentlichen eine Depesche Boulangers an Laisant, in welcher derselbe erklärt, er verlange wie s. Z. von Tirard so jetzt von Freycinet vor ein Appellgericht oder einen Kriegsrath gestellt zu werden; er werde dann unverzüglich nach Frankreich zurückkehren.

Paris, 24. März. Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung brachte der sozialistische Deputirte Antide Boyer einen Antrag ein, worin die Wahl einer internationalen Kommission behufs Regelung der Arbeiterfrage und behufs Herbeiführung einer gleichmäßig fortschreitenden Abrüstung in Anregung gebracht wird.

Italien.

Rom, 25. März. Der Prozeß gegen die arbeitslosen Arbeiter, welche sich bei den Ruhestörungen am 8. Februar 1889 betheiligten, wurde heute beendigt. Gnochetti wurde zu viermonatlicher, Constantine zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Türkei.

Aus Aden wird der „Voss. Ztg." unterm 10. März geschrieben, daß Reisende, welche aus Hodeida und anderen Häfen der Küste von Yemen in Aden eintreffen, übereinstimmend von einer geradezu fabelhaften Mißwirthschaft der türkischen Regierung berichten. Die Bestechlichkeit der Beamten ist unglaublich. Kein Schiff kann, besonders in Hodeida, die sogenannte Quarantäne passiren, wenn nicht der Arzt und der Hafenmeister ihren bedeutenden „Backschisch" erhielten. Die Einfuhr von Spirituosen und allen möglichen anderen Dingen ist überhaupt verboten, ganz besonders aber sind Zeitungen verpönt. Nur der „Punch", welches als „medizinisches Blatt" ausgegeben wird, findet unbeanstandet Einlaß. Fremde, besonders solche, welche ins Innere, nach der Hauptstadt Zana wollen, werden trotz Regierungspaß unausgesetzt überwacht und unterliegen zahllosen Scherereien. Ein englischer Militärgeistlicher, welcher im Februar Hodeida und Zana besuchte, wurde, trotz türkischen Passes, „aus Versehen" eingesperrt und während seines ganzen Aufenthaltes von Spähern umgeben. Derselbe sah in Hodeida eine Dhau mit 120 Sklaven ankommen. Unmenschlich ist die Behandlung der Gefangenen. Das Gefängniß ist so klein, daß bei seiner steten Ueberfüllung die Insassen nur sitzend oder hockend schlafen können. Auf einem öffentlichen Platze liegt seit 20 Jahren ein Irrsinniger angekettet, völlig nackt, ohne den geringsten Schutz gegen die Sonne. Die Stimmung der Araber in ganz Yemen gegen die türkische Regierung ist eine sehr erbitterte und nur durch drakonische Strenge werden Aufstände niedergehalten.

Theater.

Mittwoch, den 26. März.

Opernhaus. Götterdämmerung.

Schauspielhaus. Die zärtlichen Verwandten.

Lessing-Theater. Der Fall Clémenceau.

Berliner Theater. König Lear.

Deutsches Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.

Wallner-Theater. Ein toller Einfall.

Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.

Ostend-Theater. Der Fall Clémenceau.

Residenz-Theater. Marquise.

Belleallance-Theater. Der Nautilus.

Königstädtisches Theater. Die Räuber.

Central Theater. Ein fideles Haus.

Adolf Ernst-Theater. Der Goldfuchs.

Theater der Reichshallen. Spezialitätenvorstellung.

Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater

Dresdenerstraße 55.

Täglich Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.

Heute, Mittwoch, den 26. März 1890, Abends 7½ Uhr.

Auftreten des berühmten, aus 6 Personen bestehenden Elberfelder Athleten-Klubs (die stärksten Männer der Jetztzeit). Zum Wettkampf hat sich bereits angemeldet Herr Theodor Heidke von der Aktienbrauerei Friedrichshain.

Die Touristen,

oder:

Ein Sommertag am Tegernsee

Große Original-Pantomime.

Vorführen der 8 arab. Schimmelhengste (Originaldressur) von Herrn Franz Renz. Auftreten der vorzügl. Reitkünstlerinnen und Reitkünstler. 4fache Fahrschule. Auftreten der Schulreiterin Fräulein Clotilde Hager.

Morgen große Vorstellung.

E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.

Friedrich Carl-Ufer.

Ecke Karlstraße.

Mittwoch, den 26. März 1890, Abends 7½ Uhr:

Monstre-Parforce-Vorstellung.

Zwei Vorstellungen in eine verwandelt, in welcher **26,** sage sechs und zwanzig **der vorzüglichsten Repertoirnummern zur Vorführung gelangen.**

Englischer Garten

Alexanderstraße 27c.

Auftreten der Chansonette Frl. **Franzisca Normann.**

Auftreten des Gesangs-Humoristen Hrn. **Köhler.**

Auftreten der Duettisten **Albert** und **Nelly Rappmann.**

Auftreten der Chansonette Frl. **Jenny Peters,** sowie der musikalischen Clowns **Toni** und **Jack.**

Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 60 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.

Sonntags Anfang halb 6 Uhr.

Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf., Orchester 1 Mark.

Vorverkauf Entree 40 Pf.

21. Unter den Linden 21.

Im Hause der Wilhemshallen neben der Passage.

Ben-Ali-Bey

Vorführung egyptischer u. indischer Zauberkünste.

Täglich 7½ Uhr Abends.

3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidendank.

Passage 1 Tr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.

Erste Reise am schönen **Rhein** von Mainz bis Köln.

Zum ersten Male: **Zehnte Reise d. die malerische franz. Schweiz.**

Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 M.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe

E. Vogtherr, Berlin O., **Landsbergerstr. 64,** am Alexanderpl. 690

Große öffentliche Versammlung

der **Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, chir. u. anderer Instrumentenmacher Berlins**

am **Donnerstag,** den 27. März, Abends 8 Uhr, in **Joel's Etablissement** (früher Keller), Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung:

1. Die Verkürzung der Arbeitszeit und ihre Bedeutung für die Arbeiter. Referent A. Gerisch. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zu den am 29. Novbr. v. J. gestellten Forderungen. 4. Verschiedenes. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen. [455]

Der Einberufer.

Oeffentliche Versammlung

der **Graveure, Ciseleure** u. Berufsg.

am Mittwoch, den 26. März, Abends 8½ Uhr, in **Feuerstein's Salon** (oberer Saal), Alte Jacobstr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Der Nutzen einer gewerkschaftlichen Organisation, und welche ist für uns die zweckmäßigste? Referent Herr P. Dupont. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellersammlung statt.

447 Der Einberufer.

Oeffentliche Versammlung

aller an Holzbearbeitungs-Maschinen und in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter

am Donnerstag, den 27. März, Abends 8½ Uhr, im **Königstadt-Kasino,** Holzmarktstr. 72.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung zur Beschickung des zu Lübeck, in den Osterfeiertagen, stattfindenden Kongresses. 2. Wahl der Delegirten zu demselben. 3. Diskussion und Verschiedenes.

Die Kommission.

Große öffentliche Versammlung

der **Sattler** und Berufsgenossen Berlins u. Umgegend

am Donnerstag, den 27. März, Abends 8½ Uhr, in **Jordan's Salon,** Neue Grünstr. 28. 456

T.-O.: 1. Bericht der Lohnkommission. 2. Definitive Beschlußfassung über unsere diesjährige Lohnbewegung. 3. Verschiedenes und Fragekasten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Große öffentl. Tischler-Versammlung

am Donnerstag, den 27. März, Abends 8½ Uhr, im **Böhmischen Brauhause,** Landsberger Allee.

Tages-Ordnung:

1. Die Beschlüsse des Fachvereins zur diesjährigen Lohnbewegung und wie stellen sich die Branchen-Vereine dazu. Referent Th. Glocke. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 446

Die Vorstände und Mitglieder sämmtlicher Tischlervereine sind hierzu eingeladen.

Der Einberufer.

Sozialdemokr. Wahlverein d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Donnerstag, den 27. März, Abends 8½ Uhr, 454

im Saale des Herrn **Schröder (Weddingpark),** Müllerstraße 178:

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Wilh. Schweitzer:

Der 1. Mai.

2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten.

Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Fachverein der Metallschrauben-, Façondreher u. Berufsgen.

Sonnabend, den 29. März 1890, Abends 8½ Uhr, in den **Bürger-Sälen,** Dresdenerstr. 96:

Großer Wiener Maskenball.

Billets sind zu haben bei folgenden Herren: Albert Kirchner, Görlitzerstr. 65; Rudolf Weber, Straußbergerstr. 52; Wilh. Ernst, Lausitzerstr. 14; Aug. Stötzel, Naunynstr. 79; Rothwald, Naunynstraße 28, sowie bei Herrn M. Baginski, City-Passage.

425 Das Komitee.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandter Berufsgenossen zu Berlin macht hierdurch bekannt, daß das Kassenlokal

Vom 1. April bis 30. September:
Vormittags von 7—10 Uhr,
Nachmittags von 4—6 Uhr,
Vom 1. Oktober bis 31. März:
Vormittags von 8—11 Uhr,
Nachmittags von 4—6 Uhr

geöffnet ist.

Die Abfertigung in den Zahlstellen bleibt unverändert und werden die Mitglieder ersucht, ihre Beiträge soviel wie möglich daselbst einzuzahlen.

454 **Der Vorstand:** A. Wittig.

Achtung! Former!

Die Aussperrung der Former und Berufsgenossen in der Eisengießerei von **Weeren** in Rixdorf dauert unverändert fort. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

Im Auftrage des Fachvereins der Former u. verwandter Berufsgenossen:

H. Schmidt, Reichenbergerstr. 167.

Vereinszimmer für 15 u. 40 Personen sind bei **Flick,** Boyenstr. 40, in der Restauration. „Berl. Volksblatt“ und „Volks-Tribüne“ liegen aus. [5

Geschäftshaus S. Heine.

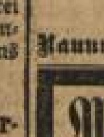
Chausseestraße 14.

Die schönsten **Kinderkleider u. -Mäntel** für Mädchen jeden Alters, sowie **Morgenröcke, Unterröcke u. Tricottaillen** auch im Einzelverkauf sehr billig!

Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!

Chausseestraße 14.

Geschäftshaus S. Heine.



Nur 1 Mark kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis **vorher** gesagt. 841

Eleser, Uhrmacher (Fachmann), **Naunynstr. 15,** Ecke Mariannenstr.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise.

Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße, Berlin SW.

Manufaktur-, Mode-, Sammet-, Plüsch- u. Seidenwaaren, Teppiche, Gardinen, Fabrik und großes Lager von Damen-Mänteln, Kostümes, Morgenröcken, Jupons etc.

Zeigen hierdurch ergebenst an, daß unser Etablissement für's Frühjahr und für den Sommer mit einer außerordentlich großen Auswahl schöner moderner

Kleiderstoffe

zu bekannt

billigen Preisen

ausgerüstet ist. [56]

Wir offeriren als besonders preiswerth!!!

Cheviot-Beige,	vollgriffiges Köper-Gewebe, 104—105 cm (doppelt) breit	Mtr. 90 Pf.
Cheviot Neige,	104—105 cm (doppelt) breit sehr hübsches Straßen-Costüm	Mtr. 90 Pf.
Diagonal Karo,	104—105 cm (doppelt) breit sehr dauerhafter Stoff in verschiedenen Karos.	Mtr. 1 Mk.
Cachemir Samoa,	104—105 cm (doppelt) breit in allen Farben I. Qual. 2 Mk., II. Qual.	Mtr. 85 Pf.
Fil a Fil,	104—105 cm (doppelt) breit, ganz klein karirter, gut gewebter Stoff, mit Besatz arrangirt, ein hübsches Sommerkleid . . .	Mtr. 1 Mk. 25 Pf.
Chiné Naturel,	104—105 cm (dop.) breit, großes Sortiment, mit kl. eingewebten Tupfen .	Mtr. 1 Mk. 25 Pf.
Diagonal Lima,	104—105 cm (dop.) breit, in großen u. kleinen Karos	Mtr. 1 Mk. 10 Pf.
Karo Nopé	104—105 cm (dop.) breit, karirter Stoff mit kleinen Nopé-Effekten	Mtr. 1 Mk. 25 Pf.
Mohair Alpaca,	110 cm br., in allen dunklen und hellen Farb., best. Qual., fr. Mtr. 3,50 jetzt	Mtr. 1 Mk. 50 Pf.
Grosse Neuheit,	104—105 cm (dop.) br., ein wunderbar hübscher, groß karirter Stoff . .	Mtr. 1 Mk. 80 Pf.
Crep-Foulé,	ganz reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1,20, einfache Breite . .	Mtr. 60 Pf.

Eine gr. Auswahl hochf. Sommerstoffe Mtr. 1,50 Mk.

Schwarze Cachemirs

in allen Qual. zu bekannt bill. Preisen Mtr. 1, 1,25, 1,50, 2 u. 3 Mk.

Ganzwollene Schwarze Fantasie-Stoffe

in gestreift u. gemustert, in gr. Auswahl Mtr. 1,25, 1,50, 1,75, 2—3 Mk.

Gr. Auswahl fertiger Morgenröcke, 10, 12, 15, 20 Mk.

Große Auswahl fertiger Kleider, 20, 25, 30 u. 50 Mk.

Regenmäntel in großer Auswahl in den neuesten Façons, tadellos sitzend, aus nur haltbaren Stoffen,

Stück 10, 12, 15 Mk. etc.

Regenmäntelstoffe in großer Auswahl, decatirt, also nadelfertig, 130 Centimeter breit, **Mtr. 2, 2,50, 3, 3,50 Mk.**

Jeden Vormittag:

Ausverkauf von Resten und einzelnen Roben.

Mustersendungen u. Aufträge von 20 M. an franco.

Diese Fussboden-Glasur-Lack-Farbe trocknet in 4—5 Stunden hart und glänzend, macht das Ueberlackieren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. **Nasse Witterung** hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Aufträge führe nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis à Pfund 75 Pfennige.

R. J. Suter, Berlin N., Zionskirchstr. No. 44. Kastanien-Allee No. 60.

Für Berlin! Von 5 Pfund an frei ins Haus. Telephon: IIIa Nr. 8021.

8. und 9. April

Ziehung erster Klasse der 842

kgl. Preuss. Klassen-Lotterie

Originale, die dem Käufer ausgehändigt werden, ¹/₁ à 100 M., ½ à 50 M., ¼ à 25 M., ⅛ à 15 M. **(für alle 4 Kl.** ½ à 226 M., ½ à 113 M., ¼ à 56½ M., ⅛ à 30 M.). **Antheile** ¼ à 12½ M., ⅛ à 6¼ M., ¹/₁₆ à 3¼ M., ¹/₃₂ à 1¾ M., ¹/₆₄ à 1 M. pro Klasse. Um Porto zu ersparen, empfiehlt es sich, alle Klassen vorauszubezahlen.

RICHARD SCHROEDER, Berlin W. 8, **Taubenstr. 20.**

Filiale Rosenthalerstr. 31.

Verkauf von **Filz- u. Seiden-Hüten** mit der Arbeiter-Kontrolmarke deutscher Hutmacher

Adolph Kehr,

Köpnickerstr. 126. Bitte genau auf Firma zu achten. [1580

Feste Preise!

Adler & Baruch, 143 Oranienstr. 143, (zwischen Moritzplatz u. Brandenburgstraße.)

Grosses Lager eleganter fertiger

Herren-Garderobe.

Bestellungen nach Maaß werden gutsitzend in eigener Werkstatt bestens ausgeführt. 100

Reelle Bedienung!

Feste Preise! Reelle Bedienung!

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. **Hierzu eine Beilage.**

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 72. Mittwoch, den 26. März 1890. 7. Jahrg.

Abrechnung

über die für die Agitation zu den Stadtverordneten-Wahlen 1889 eingelaufenen Gelder:

Einnahme:

Gesammelt auf Listen	3547,69	M.
Tellersammlung u. sonstige Einnahmen	1170,—	„
Von den Setzern des „Berl. Volksbl."	20,—	„
Vom Möbelhändler Apelt	10,—	„
Summa	4747,69	M.

Ausgabe:

Für Drucksachen	814,50	M.
„ Inserate	189,60	„
„ Säulenanschlag . .	295,—	„
„ Wählerlisten . . .	357,—	„
„ Saalmiethe	46,—	„
„ Kouverts	102,50	„
„ Verschiedenes . . .	388,20	„
Summa	2192,80	M.

Einnahme	4747,69	M.
Ausgabe	2192,80	„
Ueberschuß	2554,89	M.
Hiervon dem Reichstags-Wahlfonds überwiesen	2300,—	„
Bleibt Bestand von	254,89	M.

Diese Summe ist zur Bestreitung der Kosten zweier Nachwahlen in den Händen des Kassirers.

Berlin, den 25. März 1890.

Der Kassirer: Otto Kräker, Wasserthorstr. 20.

Die Revisoren:

Otto Barth, Friedrichsfelderstr. 33. — Gustav Koopmann, Wollinerstr. 69.
Paul Heitmann, Brunnenstraße 92. — Albert Schaaf, Reinickendorferstraße 52.
Karl Printz, Reichenbergerstr. 72.

Korrespondenzen.

London, 22. März 1890. Schneller als irgend jemand vorausgesehen, hat der Streik der Kohlenarbeiter ein Ende genommen, und erfreulicherweise sind die Arbeiter die Sieger. Angesichts ihrer entschlossenen Haltung desertirten eine große Anzahl von Besitzern kleinerer Gruben aus den Reihen der Unternehmerverbindung und schlossen hinter dem Rücken derselben mit den Arbeitern Frieden, während andererseits die Kohlennoth so verheerend auf eine Reihe der wichtigsten Industrien einzuwirken drohte, daß den Herren Kohlenlords vor der Verantwortung Angst wurde, die sie durch ihren Eigensinn auf sich heraufbeschworen.

Während die Aussicht, die Arbeiter in wenigen Wochen zu Paaren zu treiben, zusehends schwand, sahen die Herren die öffentliche Meinung sich immer mehr gegen sie richten, und da sie weiter sehr wohl wissen, daß unter einer allgemeinen Stockung der Fabriken auch ihr Weizen zu Schaden kommen kann, so entschlossen sie sich, ihre so pomphaft abgegebene Erklärung, unter keiner Bedingung nachgeben zu wollen, „noch einmal in Erwägung zu ziehen". Die Folge dieses Erwägens war, daß die Forderung der Arbeiter in ihrem vollen Umfange bewilligt wurde, und die totale Niederlage nur durch das kleine Zugeständniß von Seiten der Arbeiter ein Anstandsmäntelchen erhielt, daß die zweiten 5 pCt. Lohnzulage statt vom 1. Juli vom 1. August ab in Kraft treten sollen. 5 pCt. Lohnzuschlag treten, gemäß der Forderung der Arbeiter, gleich bei Wiederaufnahme der Arbeit ein. Dieses Abkommen ist am Donnerstag zwischen dem Komitee der Arbeiter und dem der Unternehmer getroffen worden, mit dem Zusatz, daß „über die Grundsätze, nach denen in Zukunft die Lohnfrage behandelt werden soll, ein Einverständniß erzielt worden ist".

Dieser Zusatz wird allgemein dahin ausgelegt, daß ein gleitender Tarif („sliding scale") eingeführt werden soll, wie er bereits in den Kohlendistrikten von Durham und Northumberland besteht, die deshalb von der Streikbewegung unberührt geblieben sind. Je nach dem Preis der Kohle soll der Lohn sofort entsprechend herauf- und herabgesetzt werden. Statt, wie sich vorgenommen, die Organisationen der Arbeiter zu zerschmettern, haben sich die Unternehmer im eigenen Interesse dazu bequemt, sie nicht nur anzuerkennen, sondern ihnen auch eine Machtstellung einzuräumen, auf Grund deren sie selbst das Allerheiligste — den Unternehmerprofit — in den Kreis ihrer profanen Berechnungen zu ziehen berechtigt sind.

Nicht so gut, wie den Kohlenarbeitern, ist es den Dockern von Liverpool ergangen, deren Streik — man sollte ihn lieber Lockout nennen — vor einigen Tagen zu erheblichen Tumulten führte, über welche der Telegraph bereits nach Deutschland berichtet hat. Nicht berichtet hat derselbe aber darüber, wie diese Arbeiter provozirt worden sind. Seit Jahren jeder Organisation ermangelnd, haben die Dockarbeiter der großen Hafenstadt, durch den glücklichen Verlauf des Londoner Dockstreiks ermuthigt, sich vor etlichen Monaten wieder zu sammeln begonnen und eine Sektion der Nationalen Dockerunion gebildet, die stetig an Mitgliedern zunahm. Das war den Herren Rhedern aber gar nicht angenehm, und da sie sehr gut wußten, daß über kurz oder lang die Arbeiter mit Forderungen auf Aufbesserung ihrer jämmerlichen Arbeitsbedingungen an sie herantreten würden, beschlossen sie, es nicht erst dahin kommen zu lassen, sondern den Kampf vorher aufzunehmen, noch ehe die Arbeiterorganisation genügende Kraft erlangt, nennenswerthen Wiederstand zu leisten. Eines schönen Tages ließen sie, ohne jede vorhergegangene Unterhandlung, neue Arbeitsbedingungen anschlagen, zu denen sich die Arbeiter verpflichten sollten. Natürlich konnten diese jetzt nichts anderes thun, als den Bedingungen der Unternehmer ihre Vorschläge entgegenzusetzen. Es kam zum Streik. Darauf hatten die Rheder gewartet. Sie zogen von allen Seiten Aushilfskräfte („Streikratten") heran, denen sie die von den Arbeitern verlangten Lohnsätze bewilligten — der beste Beweis für die Mäßigkeit derselben. Als von Tag zu Tag mehr „Streikratten" anlangten und unter dem Schutz der Polizei auf die Docks gebracht wurden, bemächtigte sich der aus ihrer — ohnehin so jammervollen — Existenz Gedrängten hohe Erbitterung, es kam zu Drohungen und schließlich zum Handgemenge mit der Polizei, worauf die städtischen Behörden sofort Militär requirirten. Jetzt soll ein Schiedsgericht zu Stande gebracht werden, um zwischen den Rhedern und den Arbeitern eine Einigung herzustellen. Sie wird wohl auch unter Ach und Krach erzielt werden, aber — so und so viel alte „Hände", und gerade die energischsten, sind durch neue ersetzt, und die Organisation der Arbeiter ist gesprengt. Ob sie sobald wieder ins Leben treten wird, ist ziemlich zweifelhaft, jedenfalls aber ist das Selbstvertrauen einstweilen dahin.

Ich will übrigens nicht verschweigen, daß der Streik von Seiten der lokalen Führer der Arbeiter in der denkbar ungeschicktesten Weise geleitet wurde, während der Zentralvorstand der Docker-Union sich auffallend passiv verhielt. Es scheint, als ob die Verbrüderung mit allen möglichen bürgerlichen Philanthropen sich für diese Körperschaft sehr verhängnißvoll erwiesen hat. Nicht daß ich die Leute der Unehrlichkeit zeihen wollte, sie als „gekauft" hinstellen 2c., das liegt mir durchaus fern. Ich finde überhaupt, daß mit diesem Vorwurf viel zu leichtfertig umgeworfen wird. Aber die Leute sind einerseits durch den Erfolg verwöhnt, und scheuen jede Aktion, bei der der Erfolg nicht sozusagen von vornherein garantirt ist, andererseits möchten sie auch nicht gern die Gunst ihrer bürgerlichen 2c. Gönner verscherzen, die sich ihnen beim großen Streik so nützlich erwiesen. Mit Rücksicht auf diese, benehmen sie sich den andern Arbeitern gegenüber mit einer Ausschließlichkeit, die ihnen eines Tages sehr verhängnißvoll werden muß. Es herrscht schon heute in weitem Kreise große Mißstimmung gegen die Leitung des Dockerverbandes. So hat dieselbe, ohne die Mitglieder zu befragen, die Betheiligung an der Achtstundendemonstration kurzerhand abgelehnt.

Was die eigenen Leiter nicht thaten, das that der stets muthige Cunninghame Graham. Er ist sofort, als die Sache kritisch wurde, nach Liverpool gegangen und hat dort für die Arbeiter gethan, was nur irgend möglich war. Schade, daß dieser Mann in anderen Dingen zu sehr „bon garçon" ist, sein Eifer und seine Unerschrockenheit, in Verbindung mit seiner materiellen Unabhängigkeit würden ihn vorzüglich zum Parteiführer qualifiziren.

Man mag dagegen sagen, was man will, jede kämpfende Partei bedarf der Führer, und dies namentlich, so lange sie noch wenig stark ist. Der Mangel eines durch Charakter, Wissen und Umsicht ausgezeichneten Führers macht sich in der hiesigen Bewegung ungemein empfindlich bemerkbar. Während die sozialistische Lehre in den Massen immer mehr Boden faßt, bleibt die Partei, oder was sich so nennt, stationär. Dabei ist sie so zerfahren wie nur möglich. Wer eine Position errungen, macht Politik auf eigene Hand. Gewiß sind mit der Führerschaft im Großen auch viele Uebelstände verbunden, aber in einem großen Körper werden die Einzelinteressen immer wieder durch die Interessen des gemeinsamen Ganzen zurückgedrängt, die großen Fragen treten in den Vordergrund, während die Zersplitterung meist das genaue Gegentheil bewirkt.

Wie stark der Sozialismus hier sein könnte, geht daraus hervor, welchen Einfluß er trotz der geschilderten Uebelstände bereits heute im politischen Leben ausübt. In den nächsten Tagen findet schon wieder eine Nachwahl zum Parlament statt, im Wahlkreise Ayr Burghs (Schottland), und wieder hat der liberale Kandidat seinem konservativen Gegner die Arbeiterstimmen abwendig zu machen, sich für die Arbeiterforderungen im Sinne des Sozialismus (den gesetzlichen Achtstundentag 2c.) verpflichtet. Home Rule allein thut es nicht mehr. Noch bezeichnender sind einige Vorgänge, die sich neuerdings in radikalen Vereinen Londons abgespielt haben. In Battersea will das Arbeiterkomitee, das die Wahl von John Burns in den Londoner Grafschaftsrath betrieben, diesen auch als Parlamentskandidaten aufstellen. Die Liberalen, die wohl fühlten, daß sie unter diesen Umständen auf jeden Fall geschlagen würden, schickten sich an, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, falls Burns ihnen die Konzession mache, sich unbeschadet seiner weitergehenden Bestrebungen, von ihnen aufstellen zu lassen. Das lehnte Burns jedoch ab. Er kandidire als Sozialist und Arbeiterkandidat, dabei bleibe es. Zögen sich die Liberalen vor seiner Kandidatur zurück, gut, wenn nicht, nicht. (Es ist hier immer im Auge zu behalten, daß in England das relative Mehr bei der Wahl entscheidet.) Daraufhin beschloß am 17. Februar das Komitee des Liberalen und Radikalen Vereins von Battersea in schwach besuchter Sitzung seinen Ausschuß zu beauftragen, einen eigenen Kandidaten für die Wahl ausfindig zu machen. Indeß es erhob sich lebhafte Opposition gegen diesen Beschluß, es wurde eine neue Sitzung einberufen, und in dieser — sie fand am letzten Montag statt — wurde, obwohl die Mehrzahl der Redner die Kandidatur Burns' heftig bekämpfte*), mit 55 gegen 36 Stimmen ein Antrag angenommen, dahingehend, daß der Verein die Kandidatur Burns' billigt und seinen Ausschuß beauftragt, die Verhandlungen mit dem Arbeiter-Wahlkomitee von Neuem aufzunehmen. 55 gegen 36 — eine Zweidrittelsmehrheit im eigenen Komitee der Liberalen für den Sozialisten! Die Thatsache bedarf keines weiteren Kommentars.

Immerhin, John Burns ist vom Dockerstreik her populär, wer aber, außer einer Anzahl Sozialisten und Gewerkschaftler, kennt Keir Hardin? Der Genannte hat bisher in Schottland gelebt und unter den dortigen Bergarbeitern gewirkt. Erst vor einigen Wochen ist er auf Veranlassung seiner Freunde nach London übergesiedelt, und jetzt berichten die Zeitungen, daß der radikale Verein von Südwest-Ham einstimmig Keir Hardin als Arbeiterkandidat für die nächsten Wahlen bestimmt hat. West-Ham ist ein Vorort östlich von London.

Ueber einige weitere, für die Situation sehr bezeichnende Vorgänge im Lager der Liberalen in meinem nächsten Brief.

*) Unter anderem meinte Herr Livesey, viele Lieberalen würden eher für den Tory als für Burns stimmen. Natürlich!

Kommunales.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 27. März d. J., Nachmittags 5 Uhr. Ein Naturalisationsgesuch. — Vorschläge, betr. die Wahl von unbesoldeten Gemeindebeamten, sowie der Beisitzer und Beisitzer-Stellvertreter für die am 15. April d. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen. — Fortsetzung der Etatsberathung, und zwar über den Etat der Markthallen-Verwaltung, die Etats der Bauverwaltung, den Etat der Kapital- und Schuldenverwaltung, die Etats der Steuerverwaltung und den Etat, betr. verschiedene Einnahmen und Ausgaben. — Feststellung des Stadthaushalt-Etats pro 1. April 1890/91. — Berichterstattung über die Vorlage, betr. die Erwerbung von Land zum Reichstagsufer. — Vorlage, betr. die Anlegung eines Bürgersteiges längs der Mauer des Parochial-Kirchhofes zwischen Kloster- und Waisenstraße auf städtische Kosten. — Desgl., betr. die Abänderung der projektirten Uferstraße zwischen der Oberbaumbrücke und der projektirten Straße 5b, sowie die Verschiebung der an beiden Ufern des Landwehrkanals, bezw. der Anschlußstrecke des Luisenstädtischen Kanals belegenen sogenannten grünen Landstreifen. — Desgl., betr. die Verpachtung des Rathskellers pro 1. Oktober 1890/96. — Desgl., betr. die Gewährung eines Beitrages für die Stiftung „Die Heimstätte in Berlin". — Desgl., betr. die Eröffnung eines neuen Parallelcoetus zur 4. Klasse der zweiten höheren Bürgerschule. — Desgl., betr. die Skizze zum Neubau einer Gemeinde-Doppelschule in der verlängerten Göbenstraße. — Eine Unterstützungssache.

Lokales.

Die amtliche Ermittelung der Nachwahl im ersten Berliner Reichstags-Wahlkreise findet am Freitag, 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Aula der Gemeindeschule Hinter der Garnisonkirche statt.

Die Berliner Droschkenkutscher haben an die Haus- und Grundbesitzer beziehungsweise an deren Vereine nunmehr das Ersuchen gerichtet, allgemein darauf zu halten, daß die Hausnummern da angebracht werden, wo sie auch Abends bequem erkennbar sind. In erster Linie möchten sich dies zu Herzen nehmen die Besitzer von Häusern mit Vorgärten. Daß dies Verlangen ein sehr berechtigtes ist und seine Erfüllung nicht allein den Droschkenkutschern, sondern auch den Hauseigenthümern selbst, sowie deren Miethern 2c. zu statten kommt, liegt auf der Hand.

Die Hundesteuer-Marken für 1889/90 verlieren mit dem 31. März ihre Gültigkeit.

Ueber die Explosion auf der Kaiser Wilhelm-Brücke veröffentlicht der bei dem Bau der Brücke beschäftigte Regierungs-Baumeister Pinkenburg, der „Volks-Ztg." zufolge, eine längere Darstellung. Nach derselben hat sich herausgestellt, daß bei der am Tage nach der Explosion vorgenommenen Untersuchung sich die Undichtigkeit einer Flanschverbindung am Gasrohr in der Nähe des nach der Burgstraße zu stehenden Obelisken ergeben hat. Es waren auf der oberen Seite fünf Schraubenbolzen abgesprengt, und es hatte sich eine Fuge gebildet, welche ein reichliches Ausströmen von Gas gestattete. Ueber der Flanschenverbindung lag in schmiedeeiserner Zarge eine herunternehmbare Platte. Diese Zarge war gelockert, und von hier aus hat das Gas den Weg in den in nächster Nähe des Gasrohrs neben dem Brückengeländer befindlichen Hohlraum gefunden, welcher den Elektrizitätswerken zur Aufnahme ihrer Straßenkabel überwiesen worden ist. Der Hohlraum war nicht verfüllt, weil die Elektrizitätswerke Werth darauf legten, jederzeit unbehindert zu ihren Kabeln gelangen zu können. Ueber dem Hohlraum liegen ebenfalls lose Platten, und je zwei solche befinden sich dicht vor den Ständern, welche die elektrischen Lampen tragen. Unmittelbar bei einem dieser Ständer ist die Explosion allem Anschein nach erfolgt, da „hier neben der losen Platte die einzigen Schlitze waren, aus denen das in dem Kabelkanale befindliche Gas entweichen konnte", und da ferner der Sockel des Ständers unmittelbar über der Platte vollständig mit Staub beschlagen war. „Leider ist es," sagt Herr Pinkenburg wörtlich, „unmöglich gewesen, den Thatbestand unmittelbar nach der Explosion festzustellen, da die alarmirte Feuerwehr sofort die zertrümmerten Platten bei Seite geschafft und außerdem noch eine größere Zahl der nur gelockerten Platten über dem Gasrohrkanale unverständlicher Weise abgehoben hat. Im Interesse der Wissenschaft ist dieses Vorgehen sehr zu beklagen. Wie die Entzündung entstanden, ist ebenfalls nicht aufzuklären. Daß ein elektrischer Funke dieselbe bewirkt habe, ist zwar vermuthet worden, erscheint auch nicht gerade ausgeschlossen, ist aber wenig glaublich, zumal auch der spätere Zustand der Leitungen für eine solche Annahme nicht den mindesten Anhalt bietet. Dann bleibt aber nur die Möglichkeit, daß ein fortgeworfenes brennendes Zündholz oder eine glimmende Zigarre den Anlaß zu der Entzündung gegeben hat." Die abgesprengten Schraubenbolzen haben nach Herrn Pinkenburg „nicht gerade aus dem besten Schmiedeeisen" bestanden, doch braucht hierin nicht die Ursache zu der Absprengung gesucht zu werden. Da Undichtigkeiten der Rohrleitung aus sehr verschiedenen Gründen eintreten können, die Gefahr einer neuen Explosion also immer wieder vorhanden ist, so lange sich der Hohlraum für die Kabel neben der Gasleitung befindet, so werden die Betheiligten sich über geeignete Aenderungen verständigen müssen. — Die am ersten Tage verbreitete Meldung, daß ein Mann in die Spree geschleudert und dort umgekommen sei, scheint dadurch entstanden zu sein, daß thatsächlich ein Fußgänger über das Brückengeländer geschleudert wurde, aber auf die unter einem Krahne, der in nächster Nähe der Explosionsstelle noch steht, befindliche Plattform fiel und dadurch gerettet wurde.

Durch eine furchtbare Explosion wurden die Bewohner eines ganzen Stadttheils von Spandau Montag, Morgens 5½ Uhr, in große Aufregung versetzt. Um diese Zeit erfolgte plötzlich eine starke Detonation und in demselben Augenblick stürzte aus dem Hause Feldstraße 17 ein Mann auf die Straße, welcher lichterloh brannte. Hinzukommende Personen rissen ihm schnell die Kleidung vom Körper; an demselben zeigten sich aber entsetzliche Brandwunden. Das Fleisch hing in Stücken vom Leibe. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Wohnung des Unglücklichen, welcher Arbeiter des Feuerwerkslaboratoriums ist, bot ein Bild grauenvoller Verwüstung. Die Wände waren niedergerissen, von den Möbeln war kein Stück unversehrt geblieben. Es war in der Wohnung eine Menge Zündmasse explodirt, welche der Arbeiter aus der Fabrik mit nach Hause gebracht hatte.

Zwei internationale Taschendiebe, der Schweizer Frank und der Pole Golowczinski, wurden am Sonntag Vormittag in Ausübung ihres „Berufs" verhaftet. Dieselben hatten sich in das „Unter den Linden" herrschende Gewühl gemischt und wurden dabei abgefaßt, wie sie einzelnen zur Beiwohnung der feierlichen Auffahrt der zum Ordensfest Geladenen dort Spalier bildenden Provinzialen das Portemonnaie aus der Tasche zu ziehen versuchten. Bei beiden wurden ansehnliche, offenbar aus Taschendiebstählen herrührende Geldbeträge vorgefunden.

Haussuchungen in Cöpenick. Am Montag wurde in Cöpenick bei dem Zigarrenhändler Franz Ungering, Grünauerstraße 4, eine Haussuchung nach verbotenen Druckschriften vom Amtsrichter Boerner in Abwesenheit des Mannes und der Frau vorgenommen. Der Zugang zu dem Hause war während der Dauer der Haussuchung militärisch gesperrt. Schränke und Koffer wurden von einem Schlosser geöffnet. Beschlagnahmt wurden ein Liederbuch, ein Notizbuch und die vorgefundenen Hefte der „Berliner Arbeiter-Bibliothek" (!). Ferner wurde noch bei Herrn Weiße, Berlinerstr. 7, gehaussucht. Gefunden wurde nichts.

Polizeibericht. Am 24. d. M. Morgens wurde der obdachlose Pantinenmacher Hahn auf dem Steinplatz Greifswalderstraße 41 aus vielen Kopfwunden blutend aufgefunden und nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. Seiner Angabe nach ist er in der Nacht vorher von zwei anderen Obdachlosen, welche dort nächtigten, überfallen, durch Messerstiche schwer verletzt und seiner Baarschaft beraubt worden. — Vormittags wurde im Landwehrkanal, vor dem Grundstück Kottbuser Ufer 2, die Leiche einer unbekannten, etwa 23 Jahre alten Frauensperson angeschwemmt und nach dem Schauhause geschafft. — Mittags versuchte ein Arbeiter im Keller des Hauses Alvenslebenstr. 4 in einem Anfall von Säuferwahnsinn sich zu erhängen, wurde jedoch noch rechtzeitig losgeschnitten und ins Leben zurückgerufen. Er wurde darauf nach der Charitee gebracht. — Zu derselben Zeit gerieth der Kutscher Rühl auf dem Grundstück Invalidenstr. 5 mit dem Bein unter die Räder des von ihm geführten Arbeitswagens und erlitt so bedeutende Quetschungen, daß er nach dem Lazarus-Krankenhause

geschafft werden mußte. — Als Nachmittags ein 9jähriger Knabe mit einem Handwagen die Fennstraße entlang fuhr, stieß ein aus der Reinickendorferstraße kommender Arbeitswagen so stark gegen die Deichsel seines Wagens, daß er umgeworfen und überfahren wurde. Er erlitt hierbei bedeutende Verletzungen des Oberschenkels und des Kniegelenks. — Zu derselben Zeit vergiftete sich ein Geschäftsreisender in seiner Wohnung in der Neuen Schönhauserstraße. — Gegen Abend fiel vor dem Hause Chausseestr. 1 ein unbekannter, etwa 80 Jahre alter Mann beim Verlassen eines Omnibus nieder und erlitt eine so bedeutende Verletzung am Kopfe, daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Abends wurde ein Schuhmacher von dem Arbeiter Raschke in dem Hause Blumenstraße 37a die Treppe hinuntergestoßen und brach den linken Unterschenkel. Er wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Zu derselben Zeit fanden in der Potsdamerstr. 85 und Koppenstr. 21 kleinere Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Mordprozeß Franke. Die laufende Schwurgerichtsperiode ist unheimlich reich an Verhandlungen über Verbrechen gegen das Leben. Auch heute am letzten Tage haben die Geschworenen wieder über ein Kapitalverbrechen zu befinden, welches die Anklage als Mord bezeichnet. Angeklagt ist der Arbeiter Johann Gottfried Franke, ein schmächtiger, mittelgroßer Mann mit ziemlich scharf geschnittenem, blassen Gesicht und etwas ängstlichem Ausdruck in demselben. Er trägt die blaue Gefängnißkleidung und wirft einen scheuen Blick auf seinen kleinen Sohn und seinen Schwager, welche mit vier anderen Zeugen den Schwurgerichtssaal betreten. — Den Vorsitz des Schwurgerichtshofes führt Landgerichtsrath Denso, die Anklage vertritt Staatsanwalt Krobitzsch, dem Angeklagten steht Rechtsanwalt Uckermann als Vertheidiger zur Seite. Die That des Angeklagten ist erst am 1. März cr. passirt und wohl noch frisch in aller Gedächtniß. Der Angeklagte wird beschuldigt, an jenem Tage die Wittwe Charles ermordet zu haben; er giebt die That zu, bestreitet aber die Ueberlegung. — Präs.: Sie sind 43 Jahre alt und unbestraft? — Angekl.: Ja. — Präs.: Sie sind verheirathet gewesen? — Angekl.: Ja, bis 1881, wo meine Frau starb. — Präs.: Hatten Sie Kinder aus dieser Ehe? — Angekl.: Ja wohl, zehn Stück, von denen fünf gestorben sind. — Präs.: Was ist mit den anderen geschehen? — Angekl.: Die sind ins Waisenhaus gekommen. — Präs.: Nach dem Tode der Frau sind Sie zu der Frau Charles gezogen, welche mit ihrem eigenen Manne in Scheidung lag und haben mit ihr wie Mann und Frau gelebt? — Angekl.: Sie hatte mir die Ehe versprochen, die Sache verzögerte sich aber, weil die Papiere nicht beizubringen waren. — Präs.: Wovon lebte denn die Frau Charles? — Angekl.: Sie verdiente sich ihr Geld mit Plätten. — Präsident: Was verdienten Sie denn selbst, so lange Sie in der Weinhandlung von Peter Becker als Arbeiter thätig waren? — Angekl.: Ich verdiente 16 M. 50 Pf. wöchentlich und unser Geld wurde zusammengelegt und davon der Unterhalt bestritten. — Präs.: Das scheint der Frau aber zu wenig gewesen zu sein. — Angekl.: Als im Jahre 1888 Frau Charles nach Reinickendorf gezogen war, wurden mir meine Kinder aus dem Waisenhause zugeschickt und da wurde es etwas knapp. — Präs.: Sie scheinen aber doch in Reinickendorf noch ganz friedlich gelebt zu haben, denn Sie sind beschuldigt, den Mord aus Eifersucht vollbracht zu haben. — Angekl.: Ich wußte, daß Frau Charles früher zu einem gewissen Grothe gehalten hatte und sie machte manchmal die Bemerkung, daß sie mit dem Grothe viel besser leben könnte, als mit mir. — Präs.: Sie zogen dann nach der Winterfeldstr. 3 und da ist die Frau Charles plötzlich heimlich von Ihnen fortgezogen. Welcher Grund hat dafür obgewaltet? — Angekl.: Das weiß ich nicht. Als ich Abends von der Arbeit nach Hause kam, standen die Kinder weinend vor der Thür und sagten, Mutter sei ausgerückt. — Präs.: Sie haben aber doch wieder die Frau aufgesucht und sind nach der Pankstraße 31 b abermals zu ihr gezogen? — Angekl.: Ich habe mich mit ihr wieder vereinigt, schickte meine Kinder nach außerhalb und behielt blos den kleinen Paul bei mir. — Präs.: Sie zogen dann gemeinschaftlich nach der Pankstraße 21 und da ist es schon einmal zu einer bösen Szene gekommen. — Angekl.: Ich arbeitete damals im Eiskelleretablissement und da ich ihr einmal nicht genug Geld mit nach Hause brachte, hat es furchtbaren Spektakel gegeben und Frau Charles hat mich nicht mehr in die Wohnung gelassen. — Präs.: Trotzdem haben Sie sich wieder vereinigt und sind am 1. Oktober 1889 nach der Adolfstraße 12 gezogen. Dort scheint Ihre Eifersucht stark angefacht worden zu sein, denn nun erschien Grothe öfter auf der Bildfläche. — Angekl.: Der kleine Paul erzählte mir, daß Grothe immer da sei, wenn ich auf Arbeit bin. — Präs.: Wo arbeiteten Sie denn damals? — Angekl.: Ich war Bauarbeiter und verdiente 30 Pf. pro Stunde. — Präs.: Sie haben ja wohl Ihren ganzen Verdienst der Frau Charles abgegeben und von derselben täglich 30 Pf. Taschengeld erhalten? — Angekl.: Ja wohl; außerdem hat sie von meinem Gelde auch die Möbel angeschafft. — Präs.: Eines Tages, wie Sie aus der Arbeit von außerhalb nach Hause kamen, hat man Sie nicht mehr in die Wohnung hineingelassen? — Angekl.: Ja wohl, das war alles Grothe's Werk. Als ich sagte, daß ich die Thür einschlagen würde, wenn man mich nicht hineinläßt, ist die Polizei herbeigeholt worden und ich habe eine Nacht auf der Wache zubringen müssen. — Präs.: Sie sind nach der Boyenstraße 14 gezogen, haben sich dann aber wieder mit der Charles vereinigt? — Angekl.: Ich bin zu ihr gegangen und habe sie um Verzeihung gebeten und da hat sie mich wieder aufgenommen. — Präs.: Inzwischen haben Sie aber wohl erfahren, daß Grothe häufig bei der Charles war und von dort Butterbrote, Schnaps u. dergl. mit nach Hause nahm. — Angekl.: Mein Sohn Paul hat mir erzählt, daß Grothe, während ich außerhalb arbeitete, 6 Tage und 6 Nächte bei Frau Charles gewesen war. Sie hat den Jungen darauf hin noch ordentlich geschlagen. — Präs.: Wir kommen nun nahe an den kritischen Tag, Sonnabend, 1. März, heran. Wie haben sich da die Dinge entwickelt? — Angekl.: Drei Tage vorher hat mir Frau Charles gekündigt. Sie meinte, ich müßte zum 1. März ausziehen. Sie wollte, wie sie sagte, mit den Kerls überhaupt nichts mehr zu thun haben und nach Fürstenwalde übersiedeln. — Präs.: Was haben Sie dabei empfunden, als Ihnen diese Nachricht wurde? — Angekl.: Ich war sehr niedergeschlagen. — Präs.: Sie haben früher gesagt, daß Sie von dem Augenblick den Plan gefaßt haben, der Frau einen Denkzettel zu geben. Sie haben ihr also von diesem Augenblick an nach dem Leben getrachtet? — Angekl.: Das nicht, ich wollte ihr blos einen Denkzettel geben. — Präs.: Haben Sie in den letzten Tagen vor der That wiederholt mit Frau Charles Rücksprache genommen? — Angekl.: Ich habe mit ihr blos wegen meiner Sachen Rücksprache genommen und gefragt, was mit dem Jungen werden soll. Ich wollte den Knaben zu meinem Bruder bringen. — Präs.: Am Abend vor der That sind Sie schon vor der Charles schlafen gegangen, denn dieselbe hat noch ziemlich spät Wäsche geplättet. — Angekl.: Ich bin bald eingeschlafen und hatte die Weckuhr auf 5 Uhr Morgens gestellt. — Präs.: Hatten Sie denn die Absicht, am nächsten Tage zu arbeiten? — Angekl.: Ja wohl, ich hatte Arbeit auf einem Bau in der Friedrichstraße. — Präs.: Nun erzählen Sie mal ganz genau, was am nächsten Morgen passirte. — Angeklagter: Als ich aufgewacht war, blieb ich noch eine Weile im Bett liegen und da kam mir plötzlich der Gedanke an Grothe und ich wurde sehr aufgeregt. — Präs.: Wo schlief denn der kleine Paul? — Angekl.: Der schlief in dem Bett der Frau Charles, an dem Fußende derselben. — Präs.: Sie sind dann aufgestanden, um Kaffee zu kochen? — Angekl.: Ich ging in die Küche, da sah ich plötzlich den Plättbolzen. Ich nahm denselben, ging an das Bett der schlafenden Frau und da kam es über mich und ich schlug mit dem Bolzen auf den Kopf der Frau. Erst als der Paul darüber wach geworden war und mich groß anglotzte, bin ich mir klar darüber geworden, was ich gethan habe. — Präs.: Was haben Sie dann zu Ihrem Sohne gesagt? Angekl.: Ich habe zu ihm gesagt, er solle ruhig weiter schlafen oder aber aufstehen und Kaffee kochen. — Präs.: Der Zeuge ist dann auch in die Küche gegangen. Wann haben Sie nun den zweiten und dritten Schlag gegen die Frau verübt? — Angekl.: Das weiß ich gar nicht. — Präs.: Sie scheinen sich nach der That nochmals in's Bett gelegt zu haben, denn als nach mehr als zwei Stunden die Günther kam, hat es auf dieselbe den Eindruck gemacht, als ob Sie eben erst aufgestanden wären. — Angekl.: Nein, ich bin aufgeblieben und habe noch etwas Schnaps getrunken. — Präs.: Dann haben Sie auch zweimal versucht, sich aufzuhängen. Sie behaupten, daß Sie sich das erste Mal an der Thürklinke, dann aber an einem Nagel aufgehängt haben, daß aber beide Male die Schnur gerissen ist. — Angekl.: Ich habe ja auch noch die Strangulationsmarke am Halse gehabt. — Präs.: Ihr Verhalten nach der That zeugt aber dafür, daß Sie auch nach der That durchaus kaltblütig gewesen sind. Dafür sprechen die zwei Zettel, die Sie geschrieben haben. — Angekl.: Dieselben habe ich in der größten Aufregung geschrieben. — Präs.: Im Gegentheil, dieselben sind sehr verständig geschrieben. In dem ersten Zettel haben Sie Ihrem Sohn Paul die Adressen ihres Bruders und Ihres Schwagers aufgeschrieben, weil Sie wohl hofften, daß dieselben sich Ihres Sohnes annehmen würden. Außerdem haben Sie nach der That den Knaben fortgeschickt und ihm gesagt, er solle die Waschfrau holen und ihr sagen, Mutter sei krank. — Angekl.: Ich wußte nicht, was ich machen sollte. — Präs.: Sie haben sehr ruhig sich überlegt, was mit dem Knaben geschehen solle, nachdem Sie die scheußliche That vollbracht und für Ihre vollständig ruhige Gemüthsverfassung spricht auch ein Zettel, auf welchen Sie mit ganz klarer, fester Schrift Folgendes geschrieben haben: „Verschmähte Liebe. Ich war aufrichtig, wie alle meine Bekannten wissen. Ich bin aber verachtet worden und nun habe ich's ein Ende gemacht. Achtungsvoll mit bestem Gruß an alle Bekannte und auf Wiedersehen im Jenseits. Albert Franke." — Präs.: Das deutet doch darauf hin, daß Sie die That ganz ruhig geplant haben. — Angekl.: Ich war ganz verwirrt, als ich das geschrieben habe. — Präs.: Nach der That sind Sie dann aus der Wohnung gegangen und haben das Drückerschloß zugeworfen. Es scheint, als ob Sie nun von Ihrem Gewissen gepeinigt worden sind und Sie nun sich gedrungen fühlten, Ihre Verwandte aufzusuchen. Wohin sind Sie zuerst gegangen? — Angekl.: Zu meinem Schwager Hübner in der Hedemannstraße. — Präs.: Dort sind Sie mit den Worten eingetreten: „Schwager, denke Dir, ich bin ein Mörder und habe die Frau mit dem Plättbolzen todt geschlagen!" Ihr Schwager wollte so etwas gar nicht glauben. — Angekl.: Mein Schwager sagte: „Ach, Papperlapapp, rede keine Dummheiten!" — Präs.: Schließlich scheint ihm doch der Gedanke gekommen zu sein, daß Sie vielleicht nicht Unsinn sprächen und da hat er Ihnen gesagt: „Gehe nach der Hasenhaide, da sind Bäume genug, um Dich aufzuhängen." — Angekl.: Ja, er hat mich fortgewiesen. — Präs.: Sie scheinen durch diese Worte Ihres Schwagers zu der Erkenntniß gekommen zu sein, daß derselbe Sie nach solcher That für ein verabscheuungswürdiges Subjekt hielt. Wohin sind Sie dann gegangen? — Angekl.: Zu meiner Mutter nach Tempelhof. — Präs.: Auch Ihrer Mutter haben Sie sofort gesagt: „Mutter, ich bin ein Mörder!" Was hat Ihre Mutter darauf erwidert? — Angekl.: Sie sagte blos: „Du bist verrückt, mache, daß Du hinaus kommst!" — Präs.: Sie sind dann wieder zu Ihrem Schwager nach der Hedemannstraße zurückgekehrt. Ihr Schwager hatte aber inzwischen schon zur Polizei geschickt und Sie sind dann dort verhaftet worden. Der Polizei haben Sie den Eindruck eines übermüdeten Mannes gemacht, so daß Sie nicht gleich vernommen worden sind. Man schließt daraus, daß Sie während der ganzen Nacht überhaupt nicht geschlafen haben, sondern sich wahrscheinlich ruhelos umher gewälzt und den Mordplan überdacht haben. — Angekl.: Das ist nicht der Fall. — Präs.: Wie wollen Sie es denn erklären, daß Sie auf dem Transport zur Polizei eingeschlafen sind? — Angekl.: Ich kann nur das blos damit erklären, daß ich Schnaps getrunken hatte. — Präs.: Hatten Sie denn überhaupt an jenem Morgen Geld, um sich Schnaps zu holen? — Angekl.: Als ich aus der Wohnung fortging, habe ich auf dem Küchenspinde Geld gefunden, habe mir davon 30 Pf. genommen und Schnaps gekauft. — Präs.: Sie sollen aber auch manchmal Aeußerungen gemacht haben, so daß die Frau sich vor Ihnen ängstigte. Die Frau soll wiederholt erzählt haben, daß Sie sich geäußert: „Sie würden sie doch noch um die Ecke bringen", außerdem sollen Sie dieselbe öfter geschlagen, kurz, die Frau hatte Angst vor Ihnen. — Angekl.: Davon ist mir gar nichts bekannt.

Damit ist das Verhör des Angeklagten beendet und es beginnt die Zeugenvernehmung.

Der gerichtliche Sachverständige, Sanitätsrath Dr. Mittenzweig, begutachtet, daß der 50 Jahre alte Verstorbene zwei tödtliche Verletzungen erlitten hat, die zweifellos durch Schläge mit dem Plättbolzen herbeigeführt waren. Eine tiefe Wunde befand sich dicht über der rechten Augenbraue, die zweite an der rechten Schläfe. Das Gehirn zeigte sich infolge der Quetschung vollständig blutunterlaufen. Der Plättbolzen paßte genau in die Wunden. Der Sachverständige schließt aus dem ruhigen und besonnenen Benehmen, welches der Angeklagte gleich nach der That zeigte, daß derselbe auch kurz vor und während derselben keineswegs von Sinnen gewesen ist, wie der Angeklagte behauptet.

Als erste Zeugin wird die unverehelichte Günther vernommen, welche als Plätterin vielfach in der Wohnung der Frau Charles verkehrt ist und deren Lebenswandel genau kennt. Sie schildert Frau Charles als eine leicht reizbare, heftige Person, welche dem weit ruhigeren Angeklagten häufig Vorwürfe machte, weil er so wenig verdiente und nicht fleißig genug war. Es sei zwischen beiden häufig zu Zank und Streit gekommen, bisweilen kam es auch zu Thätlichkeiten. Frau Charles habe häufig auch dem Maurer Grothe ihre Zuneigung geschenkt und denselben bei sich aufgenommen. Während dieser Zeit mußte der Angeklagte die Wohnung meiden, bis er nach einiger Zeit wieder aufgenommen wurde. Sie hat aber auch mit dem Grothe vielfach Streit gehabt und auch diesen mitunter hinausgeworfen. Frau Charles habe wiederholt ihre Befürchtung ausgesprochen, daß Franke ihr mal etwas Ernstliches anthun könne.

Der Zeuge Grothe giebt zu, daß er seit vielen Jahren mit der Frau Charles in intimem Verkehr gestanden, er hat auch in dem Ehescheidungsprozesse, den der Ehemann Charles gegen seine Frau angestrengt hat, eine Hauptrolle gespielt. Gegen Weihnachten hatte er keine Arbeit, er hat damals bei der Frau Charles Aufnahme gefunden und für die ihm gewährte Kost kleine Handreichungen im Haushalte geleistet.

Eine Hausbewohnerin, Frau Marienfeld, welche die beiden Männer, die bei Frau Charles verkehrten, nur als „Onkel" und Schwager derselben kannte, bekundet, daß sie von dem Knaben Paul darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß Frau Charles in der verschlossenen Wohnung krank liege. Der Knabe habe wiederholt gesagt, daß er die „Mutter" deutlich habe röcheln hören. Darauf hin haben Hausbewohner dann einen Schlosser geholt und den in die Wohnung Eintretenden hat sich dann das grausige Mordsbild gezeigt.

Der kleine Sohn des Angeklagten, ebenso dessen Bruder und Schwager, verweigern ihre Aussage. Der Polizeilieutenant Poddick, welcher kurz nach der That mit dem Angeklagten in Berührung gekommen ist, vermag Nichts von Bedeutung zu bekunden.

Kriminalkommissarius Kühne erinnert sich, daß der Angeklagte nach seiner Festnahme ein umfassendes Geständniß abgelegt hatte. Danach hatte er zugegeben, daß in dem Augenblick, wo Frau Charles ihm definitiv den Abschied gegeben, bei ihm feststand, daß dieselbe um die Ecke gebracht werden müsse. Er habe sich darüber geärgert, daß die Frau mit dem Grothe hielt und ihn selbst hinauswerfen wolle und die That mit Ueberlegung und Vorsatz vollbracht. Der Beamte bestreitet, daß der Angeklagte betrunken gewesen sei.

Das letzte Beweisstück ist das gerichtliche Geständniß des Angeklagten. Derselbe hat in aller Umständlichkeit die Vorgänge bei der Mordthat beschrieben und zugegeben, daß er die Charles aus verschmähter Liebe mit Vorbedacht umgebracht habe. In diesem Geständniß hat er auch eingestanden, daß er nicht die drei Schläge mit dem Plättbolzen kurz hintereinander, die zwei letzten Schläge vielmehr erst ausgeführt habe, nachdem er seinem wach gewordenen Jungen zugerufen hatte, daß er ruhig weiter schlafen müsse. Aus diesem Geständniß ist noch hervorzuheben, daß der Angeklagte mit der Frau Charles schon seit dem Jahre 1882 zusammengelebt hat, daß deren Bekanntschaft mit dem Maurer Grothe schon aus dem Jahre 1872 her datirte und daß letzterer der Vater eines Kindes der Frau Ch. ist. —

Die Beweisaufnahme ist hiermit erschöpft und es wird nur eine einzige Schuldfrage formulirt.

Staatsanwalt Krobitzsch führt aus, daß die Beweisaufnahme klar gemacht habe, daß der Angeklagte bei der Vorbereitung und Ausführung der That durchaus nicht erregt war, sondern ruhig, kaltblütig und wohlüberlegt zu Werke gegangen sei. Auch nach der That habe derselbe die nämliche Ruhe gezeigt und auch während der ganzen Verhandlung habe nur ein einziges Mal eine verstohlene Thräne im Auge des Angeklagten geschimmert, von welcher man kaum annehmen könne, daß sie echt gewesen. Der Angeklagte habe keinerlei Reue gezeigt, er sei anscheinend zufrieden gewesen mit seiner That und habe nun zur Flasche gegriffen, um sein Gewissen zu betäuben. Sein ursprüngliches Geständniß lasse schließlich gar keinen Zweifel darüber, daß er mit vollem Vorsatz und Ueberlegung gehandelt und daß verschmähte Liebe das Leitmotiv war. Der Staatsanwalt schloß mit dem Ausdrucke der Erwartung, daß die Geschworenen durch ihren Spruch dafür eintreten würden, daß der Angeklagte für seine That die einzig richtige Strafe erhalte, nämlich den Tod. — Der Vertheidiger suchte auszuführen, daß der erschwerende Umstand der Ueberlegung keineswegs erwiesen sei, trotzdem der Angeklagte dies bei seinem ersten Geständniß selbst zugegeben habe. Das ganze Verhalten des Angeklagten während und nach der That lasse eher die Annahme zu, daß derselbe von einer plötzlichen Geistesstörung befallen worden sei. Er bitte die Geschworenen deshalb, die auf Mord lautende Schuldfrage zu verneinen. — Staatsanwalt Krobitzsch erwiderte, daß die Frage ob der Angeklagte geisteskrank sei oder nicht, erst jetzt aufgeworfen worden sei. Da er nicht wissen könne, wie die Geschworenen darüber denken, so stelle er den Antrag, wieder in die Beweisaufnahme einzutreten und werde er dann einen zweiten Antrag dahin stellen, daß der Angeklagte auf sechs Wochen in der Charitee einer Beobachtung unterworfen werde. Der Vertheidiger machte geltend, daß nach Schluß der Plaidoyers eine nochmalige Beweiserhebung nicht zulässig sei, der Gerichtshof stützte sich aber auf den § 81 der St.-Pr.-O. und ordnete eine nochmalige Vernehmung des Sanitätsraths Dr. Mittenzweig, der bereits entlassen worden war, an. Die Verhandlung mußte somit bis zur Herbeiholung des Sachverständigen auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Der per Telephon berufene Sachverständige Sanitätsrath Dr. Mittenzweig war sehr schnell zur Stelle, worauf die Verhandlung wieder aufgenommen wurde. Dr. Mittenzweig beantwortete die Frage, ob der Angeklagte zur Zeit der That geisteskrank gewesen sei, dahin, daß für diese Annahme durchaus keine Anhaltspunkte vorlägen. Wenn der Angeklagte sich zur Zeit der That in einem Zustande befunden hätte, wodurch seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen worden wäre, so würde er sich später nicht aller Einzelheiten mit der Genauigkeit erinnern können, wie er es gethan. Der Staatsanwalt wiederholte seinen Antrag, den Angeklagten nunmehr im vollen Umfange der Anklage schuldig zu sprechen, während der Vertheidiger auf seinem Antrag, den Angeklagten erst untersuchen zu lassen, beharrte. Der Gerichtshof hielt bei dem wohlbegründeten Urtheil des Sachverständigen eine Untersuchung für überflüssig und lehnte deshalb den Antrag des Vertheidigers ab. Der Angeklagte, der das Recht des letzten Wortes hatte, benutzte es dazu, noch einmal zu versichern, daß er die That ohne Ueberlegung ausgeführt.

Die Geschworenen verneinten die Ueberlegung, sodaß der Angeklagte nur wegen Todtschlages verurtheilt werden konnte. Mildernde Umstände wurden ihm nicht zugebilligt. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren, das höchste zulässige Strafmaß.

Das Urtheil lautete dem Antrage gemäß.

In der nächsten Schwurgerichtsperiode, die Mitte April beginnt, wird der Magistratssekretär Arendt sich vor den Geschworenen zu verantworten haben. Die auf Verbrechen im Amte lautende Anklage ist dem Beschuldigten bereits zugestellt und so umfangreich, daß für die Verhandlung 3 bis 4 Tage in Aussicht genommen sind.

Soziale Uebersicht.

Eine billige Fabrikpolizei scheint die Gewehrfabrik von Ludwig Löwe u. Cie. sich in einem sogenannten ständigen Arbeiterrath schaffen zu wollen. Was hinter diesem „Arbeiterrath" steckt, lehrt ein Blick in das Statut, das für die Körperschaft maßgebend ist. Der „Arbeiterrath" soll aufpassen, das ist seine Hauptaufgabe, sie ist als solche auch an erster Stelle in dem Statut vermerkt. Letzteres sagt: „Dem Ausschuß liegen folgende Pflichten ob: a) Ehrenhaftigkeit, Ordnung und gute Sitten in den Werkstätten zu fördern und aufrecht zu erhalten, auch dem Genuß des Branntweins und den Scheinkranken entgegen zu wirken. b) Für Aufrechterhaltung der Fabrikordnung, für Beachtung der zur Verhütung von Unfällen erlassenen Bestimmungen und für Befolgung aller Vorschriften zu wirken, welche für das Wohl, die Gesundheit und Sicherheit der Arbeitnehmer erlassen sind oder erlassen werden. c) Sein Gutachten über alle ihm von der Leitung der Gesellschaft vorgelegten Fragen im Gebiete der Arbeiterwohlfahrt überhaupt abzugeben. d) In den von der Leitung der Gesellschaft festzustellenden Grenzen an der Leitung, Ueberwachung und Begründung der zu Gunsten der Arbeitnehmer oder ihrer Familien etwa zu treffenden Wohlfahrtseinrichtungen Theil zu nehmen. e) Anträge, Wünsche und etwaige Beschwerden bei der Leitung der Gesellschaft anzubringen und sich in den Sitzungen über dieselben gutachtlich zu äußern. f) Streitigkeiten der Arbeitnehmer unter einander zu vermitteln und thunlichst beizulegen. g) Im Verein mit den Mitgliedern des Krankenkassen-Vorstandes sich von Unglücks- und Nothfällen in der Arbeiterschaft oder ihren Familien Kenntniß zu verschaffen und ihnen zu deren Abhilfe oder Linderung Beistand zu leisten, auch erforderlichen Falls Anträge zu stellen." Wie sich der „Arbeiterrath" zum Beispiel über etwaige Beschwerden der Arbeitnehmer gutachtlich äußern wird, kann man sich denken, wenn man in Betracht zieht, daß wählbar in den Ausschuß nur solche Arbeiter sind, die mindestens drei Jahre hintereinander in der Fabrik beschäftigt sind. Diese Leute, die noch dazu von der Leitung ausgesucht und vorgeschlagen werden, sind „gut", Arbeiter, die „sich mausig machen", bleiben keine drei Jahre in der Fabrik. Was kann da dieser „Arbeiterrath", der die Arbeiter zur Bewunderung für die väterliche Fürsorge der Leitung gegenüber den Arbeitern hinreißen wird, in seinen Sitzungen, die unter Vorsitz des persönlich haftenden Gesellschafters „mindestens viermal im Jahre" tagen, leisten? Die Antwort liegt auf der Hand.

Die Kutscher der Firma C. F. Witte, Köpnickerstraße 124, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie erhielten am Sonntag Abend von dem Verein der Roll- und Lastkutscher zu Berlin ihre Unterstützung ausgezahlt. Die Lohnkommission hatte Montag Vormittag mit der Firma zu unterhandeln versucht; der Versuch ist aber als gescheitert zu betrachten, weil der Inhaber der Firma sich weigerte, die geforderten Löhne zu bezahlen. Von der Bestimmung, daß der Kutscher mit seiner ganzen Wirthschaft für jeden Schaden, den sein Fuhrwerk eventuell anrichtet, haftbar sei, hätte er vielleicht Abstand genommen. Er hat auch die Absicht ausgesprochen, nicht alle Kutscher wieder einstellen zu wollen. Herr Witte hat ferner eine schwarze Liste zu den anderen hiesigen Speditionsfirmen geschickt, so daß keiner seiner früheren Kutscher in einem anderen Geschäft Arbeit erhält. Die Lohnkommission beruft zu nächstem Sonntag eine Versammlung sämmtlicher Roll- und Lastkutscher Berlins nach der Brauerei Friedrichshain ein. Es soll dort Beschluß gefaßt werden, was weiter anzufangen ist. Vorläufig ist Zuzug nach dem Witte'schen Geschäft fern zu halten.

Kollegen! Wie Ihr ja schon aus den Zeitungen und Aufruf wißt, liegen wir, die Arbeiter der Firma Friedrich Siemens u. Co., Neuenburgerstraße Nr. 24, bereits jetzt 6 volle Wochen im Streik.

Kollegen! Es ist ein schwerer Kampf, welchen wir zu bestehen haben, deshalb unterstützt uns in diesem gerechten Kampf, in pekuniärer, sowie in moralischer Hinsicht, und sucht den Zuzug strengstens fern zu halten von Schlossern, Drehern, Klempnern, Gießern, Formern, Kernmachern, Modelltischlern, Packern und sämmtlichen Hilfsarbeitern.

Von Herrn R. Krönert Nachf., Horn- und Kammwaaren-Fabrik, erhalten wir folgende Berichtigung: „Es ist unrichtig, daß ein Abzug am Lohne von 20 pCt. angekündigt worden ist; die Nothwendigkeit hat mich vielmehr gezwungen, lediglich bei einem einzigen Artikel den Arbeitslohn um 20 pCt. zu kürzen, was auf den Arbeiter höchstens einen Minderverdienst von 1 Mark per Woche ausgeübt haben würde. Die Arbeiter wären gleichwohl bequem in der Lage, 25—30 Mark wöchentlich bei mir zu verdienen. Es haben auch thatsächlich, wie die Lohnbücher, die ich Jedem vorzulegen bereit bin, ergeben, die Arbeiter in den Vorjahren durchschnittlich 20—30 Mark in der Woche verdient und gerade die Streikenden haben seit dem 1. Januar d. J. durchschnittlich pro Woche verdient:

a. in	4 Wochen	111,22 M.,	durchschn.	pro	Woche	27,80	M.
b. „	10 „	267,14	„	„	„	26,71	„
c. „	5 „	119,95	„	„	„	23,99	„
d. „	10 „	239,08	„	„	„	23,90	„
e. „	10 „	220,51	„	„	„	22,05	„
f. „	10 „	206,18	„	„	„	20,61	„
g. „	10 „	160,96	„	„	„	16,10	„

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß am Montag, zuweilen auch am Dienstag, nur sehr spärlich gearbeitet wurde, so daß bei regelmäßiger Arbeit noch mehr verdient worden wäre. — Der Grund der Arbeitsniederlegung war nicht der angekündigte Abzug, denn darüber wäre eine Verständigung zu erzielen gewesen, sondern die an mich Seitens der Streikenden ergangene Aufforderung, meinen Werkführer, der bereits mehrere Jahre dem Geschäfte vorsteht und der mein volles Vertrauen genießt, zu entlassen. Eine Aufforderung, der ich mich, als durchaus unberechtigt, natürlich nicht gefügt habe. Hochachtungsvoll R. Krönert Nachf., Inh. Siegfried Sorauer.

Staßfurt, 25. März. Gestern Abend ist auf Schacht „Neu-Staßfurt", heute Morgen auf Schacht „Ludwig II" der allgemeine Streik ausgebrochen. Auf den beiden staatlichen Schachten ist die Lohnfrage dadurch gelöst worden, daß die Arbeiter 40 Pf. und die Handwerker 60 Pf. täglichen Förderungszuschuß erhalten.

Versammlungen.

Kammmacher. In der am Sonntag, den 23. dieses Monats, im Siemund'schen Lokale Linienstr. 8, stattgefundenen Versammlung der Kammmacher Berlins in Bezug auf den Streik der Kammfabrik R. Krönert Nachf., Inhaber Siegfried Sorauer, Küstriner Platz 9, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: 1. Von allen Anwesenden wurde der Streik als vollkommen berechtigt befunden, und soll von allen Seiten durch alle zu Gebote stehenden Mittel unterstützt werden. 2. Es wurde eine Kommission gewählt (von nicht Streikenden), welche eine Einigung mit Herrn S. Sorauer herbeizuführen suchen soll, im Fall einer Nichteinigung soll der Streik fortgesetzt werden. 3. Es wurde einstimmig angenommen, sich der Vereinigung der Drechsler Deutschlands anzuschließen und wird diesbezüglich am Freitag, den 28. März, Abends 8½ Uhr, im Gartensaale des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, eine öffentliche Versammlung der Kammmacher und verwandten Berufsgenossen stattfinden.

Eine Versammlung des Fachvereins der Tischler fand am Montag, den 24. März, im Saale des Herrn Jigre, Wilsnackerstr. 68, unter dem Vorsitz des Herrn Mertens statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Der Werth der Verkürzung der Arbeitszeit. 2. Diskussion. 3. Werkstellenangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Zum ersten Punkt sprach Herr Millarg und erledigte sich seiner Aufgabe in treffender Weise; er führte dann die Beschlüsse aus den vorigen Versammlungen an, welche dahin gehen, daß, wenn sich bis zum 1. Mai 10 000 Kollegen dem Fachverein angeschlossen, wir in eine Lohnbewegung eintreten wollen mit der Forderung: 8½stündige Arbeitszeit und 20 Mark Minimallohn." Es sei also Pflicht eines jeden Tischlers, sich unverzüglich der Organisation anzuschließen. In der Diskussion sprach zunächst H. Mertens und führt aus, daß sich das Interesse für eine Lohnbewegung jetzt ganz besonders zeige, indem in letzter Woche ungefähr tausend Mann aufgenommen seien. Er wendet sich dann ganz besonders gegen die lange Arbeitszeit und fordert zur Organisation auf. — H. Mocko wendet sich gegen den Versammlungsbeschluß, welcher besagt, daß 8½stündige Arbeitszeit und 20 Mark Minimal-Lohn gefordert werden sollen, er will 24 Mark und 8stündige Arbeitszeit durchgeführt wissen. — H. Baumann ist mit dem Beschluß einverstanden und hält es bei der jetzigen Organisation nicht für möglich, mehr durchzuführen, es mögen sich nur mehr der Organisation anschließen, dann würden wir auch mehr gewinnen und vielleicht ohne Streik. — Bei Werkstellen-Angelegenheiten macht H. Schulz auf die Löwesche Fabrik aufmerksam, wo bis zu 12 Stunden gearbeitet wird. Da aber aus der Löwe'schen Fabrik Niemand anwesend ist, kann es nicht festgestellt werden. Es wurden dann die Herren Fleischer und Baumann als Werkstattkontroleure in Vorschlag gebracht, welche sich auch bereit erklärten, die Werkstellenverhältnisse zu untersuchen. In seinem Schlußwort glaubt Herr Millarg an den Beschlüssen festhalten zu müssen, da mehr wohl nicht zu erreichen ist, denn wir hätten auf keine große Hilfe von Außerhalb zu rechnen, es seien schon 32 Städte für den Streik in diesem Jahre angemeldet und unsere Organisation verspreche uns durchaus nicht mehr. Er ermahnt darum dringend, sich dem Fachverein anzuschließen, wenn wir erst gut organisirt sind, werden wir nicht mehr das zweischneidige Schwert des Streiks anzuwenden brauchen, um unsere gerechten Forderungen zur Durchführung zu bringen, sondern wir werden es auf friedlichem Wege erreichen. Da weiter nichts vorlag, schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die Versammlung.

Die Freie Vereinigung der Kartonarbeiter hielt am Montag, den 24. März ihre regelmäßige Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Diskussion über die Beschlüsse der öffentlichen Versammlung. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. Den ersten Punkt der Tagesordnung leitete Kollege Möglich ein. Er, sowie die sich zahlreich an der Debatte betheiligenden Kollegen sprachen sich dahin aus, daß unbedingt an der Forderung der achtstündigen Arbeitszeit festgehalten werden müsse. Einige der Redner sprachen sich gegen eine Betheiligung der Arbeiterinnen aus; die Zeit bis zum 28. April sei zu kurz, um die große indifferente Masse aufzurütteln; wenn die Arbeiter ihre Forderung durchgebracht, sei es ein leichtes, auch die der Arbeiterinnen durchzubringen; jetzt könnte es ein Hemmschuh sein. Andere Redner sprachen sich dagegen für eine Betheiligung der Arbeiterinnen schon an der jetzigen Bewegung aus. Ein Antrag, an den in der öffentlichen Versammlung gestellten Forderungen, vornehmlich der Achtstundenarbeit, festzuhalten, wurde einstimmig angenommen. Es wurde angeregt, sich möglichst zahlreich an der Zeichnung in den Listen für den Achtstundentag zu betheiligen, und dieselben auch im größeren Maßstabe den Arbeiterinnen zugänglich zu machen. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, den Vorstand zu beauftragen, in Gemeinschaft mit dem Vorstand des Papierarbeiterinnen-Vereins an die Prinzipale ein Zirkular zu senden, in dem gesagt ist, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonbranche am 1. Mai nicht arbeiten. Unter Verschiedenem wurde auf den Aufruf des Herrn Bruno Wille im „Berliner Volksblatt" aufmerksam gemacht, welcher die Gründung einer „Freien Volks-Bühne" empfiehlt. Nachdem der Fragekasten erledigt, schloß die Versammlung.

Fachverein der Tapezirer. Am 18. März fand die regelmäßige Mitgliederversammlung des Fachvereins der Tapezirer bei Feuerstein statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Dolinski über Zeit- und Stücklohn. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. Bevor zur Tagesordnung über gegangen wurde, gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Hagenschneider, dessen Angedenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. Hierauf erledigte sich Herr Dolinski seines Vortrages, welcher großen Beifall fand. Die hierauf folgende Diskussion war eine sehr lebhafte, im Sinne des Referats. Unter Vereinsangelegenheiten wurde ein Schreiben vom Vorstande verlesen über Gewerbe-Schiedsgerichte, welches durch Herrn Zubeil der Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet werden solle. Ferner kam man auf die verschiedenen Arbeitsnachweise im Tapezirer-Gewerbe zu sprechen, ein diesbezüglicher Antrag vom Vorstande, „das Arbeitsnachweis-Bureau vom Fachverein bezw. alle anderen eingehen zu lassen, zu Gunsten eines neuen, von einer öffentlichen Versammlung zu wählenden, der Oeffentlichkeit gehörigen Bureaus, um dadurch die Einigkeit unter den Kollegen wieder herzustellen", wurde vorläufig vertagt. — Folgende Anträge wurden einstimmig angenommen: „In Zukunft nur solche Hüte zu kaufen, welche mit Arbeiter-Kontrolmarke deutscher Hutmacher versehen sind. Ferner: Von Blumberger Bauern keine Produkte zu kaufen, ebenfalls die Zigarren-Geschäfte von Martienzen zu meiden, wegen Maßregelung."

Zwei Bezirksversammlungen der freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend fanden am Sonntag, den 23. d. M. statt. Die erste tagte im Lokale „Südost", Waldemarstr. 75, die zweite im Westen, Königshof, Bülowstr. 37. Den Vorsitz der letzteren Versammlung führte Herr Hanisch. Die Tagesordnung in beiden Versammlungen war gleichlautend. Auf der Tagesordnung stand: 1. Unsere Agitation zur Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zunächst ergriff Herr Hanisch das Wort und schilderte unsere heutige Lage, daß durch die maschinelle Entwickelung, welche immer mehr um sich greift, die Mehrzahl der Arbeiter sich einem Beruf zuwendet, welcher von der Konkurrenz der Maschine ausgeschlossen ist, daher das ungeheure Ueberangebot von Arbeitskräften im Maurergewerbe. Deshalb ist es dringend nöthig, die Arbeitszeit zu verkürzen, damit der Arbeiter, welchem Pflichten von Seiten des Staates auferlegt werden, auch Brot für sich und seine Familie hat, denn gerade der hierorts ansässige Kollege liege auf dem Pflaster, wohingegen junge Kräfte von außerhalb importirt werden, und hier angekommen, sofort in Arbeit treten; Redner ist der Meinung, daß hier eine Aenderung geschaffen werden muß, wozu aber eine straffe Organisation, welcher sich alle Kollegen anzuschließen haben, nöthig ist, ebenso daß jeder Maurer, welcher in Berlin arbeitet, moralisch verpflichtet ist, sich der bestehenden Organisation anzuschließen, um geschlossen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. In der Diskussion sprachen die Herren Ferkel, Maciejewski, Freidank und Engelmann, welche sämmtlich der Ansicht waren, daß in den Zuständen des Maurergewerbes eine Aenderung Platz greifen müsse, daß der Arbeiter, welchem Pflichten gegen Staat und Kommune auferlegt werden, ebenfalls ein Recht auf Arbeit hat. Die Resolution, welche in den beiden vorhergehenden Bezirksversammlungen angenommen wurde, gelangte ebenfalls einstimmig zur Annahme. Unter „Verschiedenes" verlas Herr Schigolski einen Artikel der „Berliner Grundeigenthums-Zeitung (des Organs der Bauinteressenten) worin von Seiten des Unternehmerthums zugestanden wird, daß man sich für den Fall eines Streiks vorgesehen hat, den üblichen Lohn und Arbeitszeit (60 Pfg., 9 Std.) zu bewilligen, jedoch man bestrebt ist, den 10stündigen Arbeitstag schon jetzt einzuführen, und welche Maßnahme die Befürwortung dieser Herren findet. Hierauf machte der Vorsitzende noch bekannt, daß am 1. Osterfeiertag im „Böhmischen Brauhause" eine Matinée stattfindet und Billets bei dem Vorstand zu haben sind, und schloß nach Erledigung einiger gewerkschaftlichen Angelegenheiten die Versammlung.

Fachverein der Schrauben-, Façondreher und Berufsgenossen Berlins. Eine außerordentliche Generalversammlung fand am Sonntag, den 23. d. Mts., in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wie verhält sich der Fachverein zu den Beschlüssen der öffentlichen Versammlung? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 entspann sich eine lebhafte Debatte, da verschiedene Redner mit den Beschlüssen nicht einverstanden waren, doch endigte dieselbe damit, daß sämmtliche Beschlüsse, welche in der öffentlichen Versammlung gefaßt wurden, von der Generalversammlung anerkannt wurden, und treten demnach am 15. April 1890 folgende Forderungen in Kraft: Neunstündige Arbeitszeit täglich, Montags und Sonnabends eine Stunde weniger, und um den dadurch entstehenden Minderverdienst zu decken, einen Zuschlag von 10 pCt. Unter Verschiedenem wurde über die Werkstatt von Mix u. Genest, Neuenburgerstraße, die Sperre verhängt. Sodann legte Kollege Jakobs sein Amt als Vorsitzender nieder mit der Motivirung, daß er nicht im Stande sei, vorstehende Forderungen zur Durchführung zu bringen. Schluß 1 Uhr 10 Minuten.

* * *

Leseklub Heine in Pankow. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Restaurant Bayler, Herrmannstr. 84. Gäste durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Fachverein der Papierarbeiterinnen und verw. Berufsgenossen. Mittwoch, den 26. März, Versammlung im Königstadt Kasino. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Baginski über die Prostitution, eine Folge der kapitalistischen Produktionsweise. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt.

Große öffentliche Versammlung aller in der Wirkerei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, im kleinen Saale des Böhmischen Brauhauses, Landsberger Allee 11—13. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Max Baginski. Diskussion. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Wirkerinnen ist dringend erwünscht.

Große öffentliche Kommunal-Wählerversammlung am Mittwoch, den 26. März, Abends 8 Uhr, in Lehmanns Salon, Schwedterstraße 23.

Große öffentliche Versammlung der Freien Gemeinde für Pankow und Umgegend am Mittwoch, den 26. März, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wiesent, Bergstraße 129.

Lese- und Diskutirklub Internationale hält seine Sitzung am Mittwoch, den 27. März, Abends 8 Uhr, Kleine Andreasstr. 19, ab.

Große öffentliche Versammlung der Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, chirurg. und anderer Instrumentenmacher Berlins am Donnerstag, den 27. März cr., Abends 8 Uhr, in Joel's Etablissement (fr. Keller), Andreasstr. 21. Tagesordnung: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit und ihre Bedeutung für die Arbeiter. Referent A. Gerisch. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zu den am 29. November vorigen Jahres gestellten Forderungen. 4. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.

Die Kranken- und Begräbnißkasse des Vereins sämmtlicher Berufsklassen, Verwaltungsstelle Berlin I, hält Sonnabend, den 29. März cr., Abends 8 Uhr, bei Wolischläger, Blumenstraße 78, eine Versammlung ab. Tagesordnung: Kassenbericht. Geschäftliches. Mittheilungen.

Modelltischler Berlins und Umgegend. Große öffentliche Versammlung am Mittwoch, den 26. März, Abends 8 Uhr, im Restaurant Weddingpark, Müllerstr. 179.

Fachverein der Metallschrauben-, Façondreher und Berufsgenossen Sonnabend, den 29. März, Abends 8½ Uhr, in den Bürgersälen, Dresdenerstraße 93: Großer Wiener Maskenball.

Große öffentliche Versammlung in der Schäfftle-Branche beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen am Mittwoch, den 26. März, Abends 8 Uhr, bei Meyer, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Max Baginski über Streik. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Das Arbeitsnachweisebureau des Verbandes der Vergolder, Goldleistenarb. und Berufsgenossen befindet sich Schillingstr. 30a und ist für Mitglieder und Nichtmitglieder der Arbeitsnachweis unentgeltlich. Die Ausgabe der Adressen erfolgt Wochentags von 8 bis 9 Uhr Abends, Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens. Die Vergolder sind gehalten, nur den Arbeitsnachweis zu benutzen.

Achtung Metallarbeiter! Der Zentral-Arbeitsnachweis des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins Berlins und Umgegend befindet sich vom 1. April Wallstr. 7—8, und ist derselbe an Wochentagen geöffnet von Morgens 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Die Adressenausgabe ist für sämmtliche Branchen unentgeltlich.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Mittwoch. Männergesangverein „Jugendlust" Abends 8½ Uhr im Restaurant Passod, Gartenstraße 162. — Männergesangverein „Cäcilia" Abends 9 Uhr im Restaurant Köpenickerstr. 137a. — Gesangverein „Männerchor Linde" Abends 8½ Uhr im Restaurant Haller, Naunynstr. 70. — Männergesangverein „Sangesfreude" Abends 9 Uhr im Restaurant Musehold Landsbergerstr. 31. — Gesangverein „Freya" Abends 8½ Uhr im Restaurant Venecke, Große Hamburgerstr. 16. — Huppert'sche Sängervereinigung jeden Mittwoch nach dem Ersten im Monat, Abends 9 Uhr im Restaurant Heise, Lichtenbergerstr. 21. — „Seeger'scher Gesangverein" Abends 9 Uhr im Restaurant Schulz, Prenzlauerstr. 41. — Gesangverein „Schwungrad" Abends 8½ Uhr im Restaurant Sahm, Annenstr. 16. — Männergesangverein „Lorbeerkranz" Abends 9 Uhr im Restaurant Karsch, Oranienstr. 190. — Gesangverein „Nord-Jubel" Abends 9 Uhr in Bettin's Bierhaus, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Unverzagt" Abends 9 Uhr Köpnickerstr. 137a bei Greving. — Männergesangverein „Schneeglöckchen" Abends 9 Uhr im Restaurant Doberstein, Mariannenstr. 31—32. — Gesangverein „Sängerrunde" Abends 8½ Uhr Buckowerstr. 9. — Verein „Sangestreue" im Restaurant Henkel, Brilderstr. 29 I. Uebungsstunde von 8½—11 Uhr Abends. — Gesangverein „Bruderbund" Abends 9 Uhr bei Pätzoldt, Reichenberstr. 16. — Männergesangverein „Schneeglöckchen" Abends 9 Uhr Sitzung im Restaurant Stehmann, Melchiorstr. 15. — Lübeck'scher Turnverein (1. Lehrlings-Abtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstr. 57—58. — Turnverein „Wedding", Pankstr. 9. Männerabtheilung von 8½—10½ Uhr Abends; desgleichen 1. Lehrlingsabtheilung von 8—10 Uhr Abends. — „Mehr Licht", Verein für Scherz und Ernst, Abends 8½ Uhr im Restaurant Held, Fruchtstr. 36a. — Schlesischer Verein „Holtei" Abends 9 Uhr im Restaurant Gehrt, Prinzenstraße 106. — Vergnügungsverein „Fröhlichkeit" Abends 9 Uhr im Restaurant Säger, Grüner Weg 29. — Wissenschaftlicher Verein für Roller'sche Stenographie Abends 8½ Uhr im Restaurant Beese, Alte Schönhauserstraße 42 Unterricht und Uebungsstunde. — Roller'scher Stenographenverein Süd-Berlin Abends 8½ Uhr im Restaurant Prinzenstr. 97, Sitzung und Uebungsstunde. — Arends'scher Stenographen-Verein „Amicitia" Abends 8½ Uhr im Restaurant Behrends, Schönebergerstr. 6. — Arends'scher Stenographenverein „Philia" Abends 9 Uhr im Restaurant „Wilhelmsgarten", Kochstr. 7. — Stenographische Gesellschaft Arends im Restaurant Bürgergarten, Lindenstr. 105. Unentgeltlicher Unterricht und Uebung. — Berliner Rauchklub „Wrangel" Abends 9 Uhr im Restaurant Foge, Köpnickerstr. 191. — Rauchklub „Havanna SO" Abends 8½ Uhr im Restaurant Paetzoldt, Reichenbergerstr. 16. — Rauchklub „Gemüthlichkeit" Abends 9 Uhr im Restaurant Achsel, Köpnickerstr. 161. — Rauchklub „Columbia" Abends 8½ Uhr im Restaurant Beyer, Prinzenstr. 96. — Rauchklub „Frisch gewagt" Abends 8½ Uhr im Restaurant Tempel, Breslauerstr. 27. — Rauchklub „Vulkan" Abends 9 Uhr im Restaurant Schulz, Grüntzerstr. 82. — Friedrichsberg. Rauchklub „Nordstern", Lippe's Restaurant, Friedrich-Karlstr. 11. — Vergnügungsverein „Fröhlichkeit", gegründet 1880, Abends 9 Uhr, Grüner Weg 29. — „Pollack-Club-Eintracht", jeden Mittwoch, Abends 8½ Uhr bei G. Thiel, Wienerstraße 68. — Gesangverein der Tapezirer Berlins, jeden Mittwoch Restaurant Seydelstr. 20, von 9—11 Uhr Abends. — Unterhaltungsverein „Harmonie". Sitzung Abends 9 Uhr Dresdenerstr. 119 bei Wendt. — Tambourverein „Greifstor", 8½ Uhr. Uebungsstunde bei Göhl, Rüdersdorferstr. 8. Aufnahme neuer Mitglieder. — Männergesangverein „Liedesfreiheit", Abends 8½ Uhr im Restaurant Henke, Blumenstr. 38.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Breslau, Dienstag 25. März. Der Redakteur des hiesigen sozialdemokratischen Organs und Reichstagsabgeordnete für Halle, Kunert ist, wie die „Schlesische Zeitung" erfährt, wegen Majestätsbeleidigung gestern verhaftet worden.

Soeben erschien:

Heft 5

Robert Blum

und seine Zeit.

Von **Wilhelm Liebknecht.**

2. Auflage.

Preis pro Heft 25 Pf. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstrasse 44.

Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins. Andreasstr. 23.

St. u. K. 88 Thl., Reichenbergerstr. 65, 3 Tr. Müller. 433

Zur frühen u. pünktlichen Besorgung des „Berliner Volksblatt" empfiehlt sich die Zeitungs-Spedition von 330 Gustav Schildt, Wienerstr. 1, Laden

Filz- und Seidenhüte

für Herren und Knaben, sämmtlich mit Kontrolmarke, empfiehlt zu billigsten Preisen die Hut-Fabrik von

A. Rossdeutscher,

Waldemarstr. 63, am Mariannenpl.

Wo giebt's eine gute Weisse, sowie guten alten Nordhäuser? 227

Bei **W. Haugk,** Weinstr. 22.

Zwei Herren können bei einem Parteigenossen zum 1. April freundl. Schlafstelle miethen. Gr. Frankfurterstraße 65, vorn 2 Tr. bei Müller.

Bettfedern!

reell und billig bei

H. Marcus, Reinickendorfer-Strasse 5.

Control-Marken-Hüte,

ganz besonders meine selbst fabrizirten Cylinderhüte, empfiehlt z. soliden Preisen

Hermann Haase,

221 Invalidenstr. 129.

Tüll-Gardinen,

Fenster 2, 3, 5, 8 Mk. Stores 1 Mk. Fabrikverkauf Zimmerstr. Nr. 86, Hof part. 655

Die besten und billigsten Cigarren sind zu haben Lübeckerstr. 42. 105

Gefärbt

von 2 M. 50 Pf. an in allen Farben: Damenkleider, -Mäntel, Herren-Ueberzieher, -Röcke ganz oder getrennt. Ebenfalls sämmtl. Garderoben chemisch gereinigt, Herren-Anzüge reinigen und bügeln 2,50 Mk.

R. Knapp, Färbermeister, Moritzstrasse 10.

123]

Vereinszimmer für 20—30 Personen bei Weber, Kastanien-Allee 52. [1902

Arbeitsmarkt.

Einen Schneider für Reparaturen verlangt Baudsburger, Friedrichstr. 247.

Schreiber-Lehrlinge

gegen Vorzeigung einer Probeschrift ges. im Komtoir, Alexanderplatz 2, I. [357

Verband der Möbelpolirer
Berlins und Umgegend.

Adressen der Werkstellen, wo die Forderungen der Möbelpolirer bewilligt worden sind:

Vogel, Andreasstr. 36.
Föhle, „ 58.
Kranert, „ 43.
Hennig u. Lüders, Andreasstr. 4.
Graul, Admiralstr. 22.
Dreger, Anklamerstr. 45.
Hübner, Blumenstr. 38.
Fink, „ 38.
Kempe, „ 38.
Hartrumpf, Brunnenstr. 36a.
Kühn, „ 106.
Pahl, Barnimstr. 41.
Jarius, „ 41.
Schulz, Chausseestr. 42.
Wichert, Christinenstr. 21.
Sauer, Eisenbahnstr. 12.
Fischer, Elisabethstr. 42.
Hartwig, Fruchtstr. 72.
Schmidt, „ 59.
Fiebelkorn, „ 31.
Weinland, „ 25.
Brieger, „ 31.
Schwieters, „ 32.
Klug, „ 32.
Ganzer u. Kühn, Fruchtstr. 32.
Thiel, Fruchtstr. 59.
Mundt u. Ko., Fruchtstr. 36.
Steinbock, Fruchtstr. 72.
Rüffler, „ 32.
Bach, „ 31.
Barth, „ 8.
Ziethen, Friedenstr. 94.
Wolter, „ 44.
Salzmann, „ 48.
Gramer, Fehrbellinerstr. 31.
Bretnitz, „ 31.
Equitz, Frankfurterstr. 106.
Schüler, Friedrichsbergerstr. 15.
Kraffel, „ 15.
Kutsch, „ 21.
Gusche, Friedrichsfelderstr. 21.
Hildebrandt, Fürstenbergerstr. 12.
M. Groschkos, Frankfurterstr. 44.
Kasten u. Ko., Gubenerstr. 59.
Apel, Gartenstr. 158.
Hübner, Grüner Weg 19.
Arnold, Gesundbrunnen, Straße 76.
Walter, Krautstr. 38.
Apelt, „ 52.
Wanderer, „ 52.
Doppert, „ 3a.
Ehrlich, „ 48b.
Doppert u. Engel, Koppenstr. 21.
R. Paschlow, Köpnickerstr. 134.
Baathe, Köpnickerstr. 169.
Hobrecht, Karlstr. 37.
Kunze, Kastanienallee 19 u. 20.
Lipke, Kochstr. 8.
Püschel, Koppenstr. 39.
Brachnitz, Luisen-Ufer 9.
Spohn, Lausitzerplatz 4.
Mertenz, Lausitzerstr. 14.
Mayer, Langestr. 58.
Mester, Manteuffelstr. 5.
Arndt, „ 113.
Retz, Mauerstr. 83.
Philipp, Manteuffelstr. 113.
Treue, Skalitzerstr. 101.
Fischer, Reichenbergerstr. 134.
Schön u. Jurk, Schlesischestr. 6.
Rosinsky u. Haß.
Reichert u. Ko., Rheinsbergerstr. 59.
Büchler, Pallisadenstr. 47.
Freimuth, Rüdersdorferstr. 26.
Jeschke, Alexanderstr. 29.
Türk, Veteranenstr. 25.
Esch, Skalitzerstr. 13.
Kinow, Pappel-Allee 109.
Rose, Manteuffelstr. 57.
Heinrich, Oranienstr. 23.
Koch, Pallisadenstr. 2.
Rothmann, Neue Hochstr. 20.
Rohwer, Ritterstr. 11.
Lange u. Ko., Rüdersdorferstr. 26.
Lück, Rheinsbergerstr. 32.
Völker, Reichenbergerstr. 142.
Gursch, Steglitzerstr. 17.
Schieber, Swinemünderstr. 124.
Stehr, Weberstr. 15.
Hilner, Posenerstr. 14.
Bethke, „ 14.
Höhne, Reichenbergerstr. 142.
Dabbert Nachf., Ritterstr. 49.
Großmann, Wasserthorstr. 17.
Otto, Schönhauser Allee 33.
Rogge, Sellerstr. 5.
Kleiber, Mariannenplatz 13.
Gully, Wasserthorstr. 63.
Kestle, Stettinerstr. 24.
Kastner, Pallisadenstr. 32.
Reißner, „ 32.
Lindner, Wasserthorstr. 36.
Misch, Wasserthorstr. 11 u. 12.
Kroll, Friedrichsberg, Friedrich-Karlstraße 33.
Kießling, Waldemarstr. 59.
S. Lindemann.

Nicht bewilligt haben und gesperrt sind folgende Werkstätten:

Böhme, Büschingstr. 7.
Kurth, Bernauerstr. 108.
Aktiengesellschaft vormals Pietschmann, Brunnenstr. 28.
Ehring, Blumenstr. 38.
Krause, Barnimstr. 41.
Weber, Bernauerstr. 98.
Sucker, Fruchtstr. 72.
Jäthel, Friedenstr. 85.
Steinbock, Fruchtstr. 72.
Hartwich, „ 72.
Wegfraß, „ 72.
Kleist, Grüner Weg.
Groschkuß, Gollnowstr. 19.
Lebuwski, Georgenkirchstr. 64.
Wetzel, Gitschinerstr. 63.
Lehmert, Große Hamburgerstr. 4.
Prächtel, Krausenstraße.
Schubert, Kastanien-Allee 10.
Oestmann, Koppenstr. 71.
Neukirch, Krautstr. 37.
Franz Müller, Krautstr. 37.
Abel u. Neumann, Krautstr. 39.
Meißner, Langestr. 63.
Kiehl, Memelerstr. 8.
Haack, Naunynstr. 85.
Hübner, „ 8.
Räbinger, Oranienstr. 23.
Borchert, Posenerstr. 14.
Fink, Reinickendorf, Provinzstr. 43.
Krug, Prenzlauerstr. 52.
Lehmann, Pallisadenstr. 84.
Mahserer, „ 32.
Suhs, „ 76.
Richter, „ 20.
Schwazbach „ 75.
Winter, Rückerstr. 6.
Pietsch, Rosenstr. 21.
Unruh, Ruppinerstr. 44.
Stengel, „ 3a.
Möbelfabrik von Müller, Ruppinerstr. 5.
Roll, Schillingstr. 38.
Kiehle, Schwedterstr. 5.
Neumann, Stettinerstr. 27.
Hampel, Weberstr. 41.
Graupe, Wolgasterstr. 1.
L. Arnold, Waldemarstr. 55.
Kurzner, Reichenbergerstr. 57.
Steffe bei Janke, Reichenbergerstr. 68.
Burggraf, Rüdersdorferstr. 47.

Mittwoch, Abend 8 Uhr, findet im **Böhmischen Brauhaus,** Landsberger Allee 11—13, eine **Versammlung** des Verbandes der Möbelpolirer Berlins statt. Tagesordnung: Weitere Berichte über Werkstellen, wo unsere Forderungen bewilligt worden sind. [458

Achtung! Vergolder!

Die Sperre über die Firma **Methlow & Co.,** Goldleistenfabrik, Köpnickerstr. 109a, besteht fort und es ist Ehrenpflicht eines jeden anständigen Kollegen diese Werkstatt zu meiden. 456

NB. Diejenigen Kollegen, die noch im Besitz von Sammellisten sind und dieselben schon seit zwei bis drei Monat haben, werden hiermit aufgefordert, sofort an das Streikkomitee abzuliefern, da wir sonst mit der Veröffentlichung der Namen vorgehen müssen.

Die Streik-Kommission der Vergolder.

Allgem. Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend.

Grosse Versammlung

am Donnerstag, den 27. März, Abends 8½ Uhr, in **Lehmann's Salon,** Schwedterstraße 23—24.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Wilhelm Schweizer: Wie verhalten sich die Metallarbeiter am 1. Mai.
2. Diskussion.
3. Der Streik der Arbeiter von der Firma Friedrich Siemens u. Komp.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes, Fragekasten.

In dieser Versammlung sind Fragebogen zur Statistik der Metallarbeiter entgegenzunehmen und ausgefüllte abzuliefern.

Der Vorstand. Reinhold Unger, Kesselstr. 20.

Große öffentliche Versammlung
sämmtlicher im Färbereigewerbe beschäft. Hilfsarbeiter

am Mittwoch, 26. März, Abends 8 Uhr, in **Renz' Salon,** Naunynstr. 27.

Tages-Ordnung:

1. Der Streik in der Färberei G. Barnewitz und wie verhalten sich die Kollegen anderer Färbereien hierzu. Referent Herr Emil Schade. 2. Verschiedenes. — Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht

468 **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung
sämmtlicher gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend

am Donnerstag, den 27. März, Abends 8 Uhr, in **Gründer's Salon,** Schwerinstraße Nr. 13.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Th. Metzner über: Der Achtstundentag.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Alle Arbeiter werden ersucht in dieser Versammlung zu erscheinen.
Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.

Der Einberufer. H. Borchert.

Achtung!
Grosse öffentliche Versammlung
aller in der Gold- und Silberwaaren-Branche beschäftigten Arbeiter.

Donnerstag, 27. März, Abends 8½ Uhr, in **Orschel's Salon,** Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung:

1. Ueber die Verkürzung der Arbeitszeit und den achtstündigen Arbeitstag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 457

Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. Der Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Schäfte-Branche.

Gesperrt sind folgende:
Max Meyer, Neue Friedrichstr. 39.
Krautwurst, Gr. Frankfurterstr. 57.
Mathias u. Bürger, Kürassierstraße 16.
Mohr, Elisabeth Ufer 20.
Perlich, Elisabeth Ufer 19.
Vater, Kurze Straße 4.
Oppenheim u. Söhne.
Rath, Neue Friedrichstraße.
Herzberg, Friedrichstr. 250.
Loob, Annenstraße.
Schulz, Neue Roßstr. 11.
Wittig, Fruchtstr. 47.
Leiser, Kaiserstr. 38.
Franzisky, Manteuffelstr. 102.
Bergschmidt u. Lange haben **bewilligt.**

Diejenigen, welche an solchen Stellen arbeiten, sind als Streikbrecher zu betrachten. 464

Arbeitslose Kollegen und Kolleginnen haben sich auf dem **Streikbureau** der Schäftebranche bei Meyer, Alte Jakobstr. 88, zu melden.

Die Lohnkommission.

Achtung! Freunde u. Kollegen.

Die Herren Freunde und Kollegen werden freundlichst gebeten, die für das Konzert bei Lips am Friedrichshain, das am 23. März stattfand, **nicht**verkauften Billets umgehend auf meine Kosten entweder senden zu wollen oder durch eine Packetkarte mir mitzutheilen, wieviel ich zurückbekomme.

Joh. Zepprrau,
463 Grünauerstr. 6.

Lese- und Diskutirklub
Internationale

hält seine Sitzung am **Mittwoch,** den 26. März, Abends 8 Uhr, Kleine Andreasstr. 19 ab. 217

Tagesordnung: Vorlesung und Diskussion.

Sophabezüge!

Reste v. 3½—5 Meter **spottbillig.**
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.
[1102

Bettfedern

neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. Fertige Betten, bestehend aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von **12 M.** an. Vollständiges reines Daunenbett nur **27 M.** Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matratzen

Seegrasfüllung, nur **3,75,** Indiafaser- und Roßhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten **9 M.** Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von **2,75** an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität.

D. Feibel,
Berlin, Chaussee-Straße 111.
Telephon-Amt IIIb. 948.

Bettfedern

Daunen und fertige Betten in großer Auswahl empfiehlt den Parteigenossen
H. Glaser, Grüner Weg 47.

Rohtabak **A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6, am hiesigen Platze bekanntlich **Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1653 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hacke'schen Markt.

Eisen-Rollen, trocken in allen Dimensionen, bei **Wirsig,** Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 52. 460
Telephon-Amt Friedrichsberg Nr. 16.

Durch die Geburt eines kräftigen **Jungen** wurden hocherfreut 450
W. Marquardt nebst Frau, Ritterstr. 124.

Unserm Kollegen und Genossen **Alb. Scharnow** zu seinem heutigen Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch! daß die ganze Prägerei wackelt. Die Nachtschieber von Litthauer u. Boysen.

Danksagung.

Allen, welche meinem lieben, mir unvergeßlich bleibenden Mann, dem Schankwirth **Aug. Rochlitz** die letzte Ehre erwiesen haben, besonders Herrn Prediger Grauenhorst für die mir so trostreichen Worte, den Verwandten und Freunden für die in reichem Maße gespendeten Kränze und Blumen, dem Verein der Berliner Gastwirthe, der Weißbierbrauerei von J. Böhm, der Unionsbrauerei, dem Herrn Carl Radicke, dem Herrn Winkler und den Herren Musikern, sowie Herrn Meißner und den Sängern sagen ich und die Hinterbliebenen unsern aufrichtigsten Dank. 466

Berlin, den 23. März 1890.
Reichenbergerstr. 107.
Frau Louise Rochlitz,
geb. Hilschfeld.

Danksagung.

Allen Bekannten und Freunden hiermit herzlichen Dank für die Theilnahme beim Begräbniß meines Mannes, insbesondere den Herren Chefs und dem Personal der Firma Förster u. Runger, sowie den Kollegen und Arbeitern der Firma Geißler u. Kanow, und dem Prediger Herrn Krüger für seine trostreichen Worte. 462

Wittwe Dreock nebst Kindern.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,

reelle Waare, solide Preise. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nußbaum. **Küchenmöbel** in gr. Auswahl empfiehlt

Franz Tutzauer,
Köpnickerstr. 24, nahe d. Köpn. Brücke.

Jede Uhr

zu repariren (**außer Bruch**) kostet bei mir

1,50 Mark

unter Garantie des Gut- und Richtiggehens. Kl. Reparaturen entsp. billig. **Lager aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren.**

C. Wunsch, Naunynstr. 38,
nahe dem Oranienplatz.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
1595 **H. F. Dinslage,**
Kottbuserstraße 4, Hof part.

Auf Abzahlung!

Herren- und Einsegnungs-Anzüge, Paletots,
sowie **Damenkleider etc.**
im Tuch-Geschäft [353
Prinzenstr. 53,
gegenüber der Turnhalle.

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur

1 Mk. 50 Pf.

Kleine Reparaturen billiger. **Lager** aller Arten neuer Uhren. **Verkauf zu Fabrikpreisen.**
1198 **E. Rothert,** Uhrmacher.
1. Geschäft: **Andreasstr. 62.**
2. Geschäft: **Chausseestr. 78.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,

reelle Waare, solide Preise. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nußbaum. **Küchenmöbel** in gr. Auswahl empfiehlt 1631

Julius Apelt,
Sebastian-Strasse 27/28.

S. Hirschfeld,

Kottbuser Damm No. 5,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Damenmänteln und Kindermänteln, fert. Kostumen, Kleiderstoffen und Trikottaillen.
Reelle Bedienung. Feste Preise.

Sopha, Sophatisch und Wäschespind zu verk. Liegnitzerstr. 37, Hof 3 Tr. r. bei Kasper. 467

Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik
Georg Sichling
29 Große Frankfurterstr. 29

empfiehlt sämmtliche **Neuheiten der Frühjahrs-Saison. Jackets** von 3 Mk. an, solide **Regen-Paletots** von 9 Mk., feinere mit Griechen-Aermel von 15 Mk., gedieg. **Frauen-Mäntel** in **Bandagen, Pellerinen** u. s. w., sowie **Promenades** von 15 Mk. an bis zum eleg. Genre, **Kinder-Mäntel** in reizender Ausführ. spottbillig.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren Alexandrinenstr. 43, I, Kommandanten-Str.-Ecke. Verliehen gewesene **Garnituren, Paneel-Sophas, Buffets, Schreibtische** in mahagoni und nußbaum zu jedem annehmbaren Preise.
Theilzahlung gestattet.

Gasmotore

empfiehlt die Dresdener Gasmotoren-Fabrik
Moritz Hille.
Filiale: **Berlin SW., Zimmerstraße Nr. 77.**
832 Vertreter: **K. Herold,** Ingenieur.

Oelgemälde, Lassalle stehend mit Fahne, billig zu verkaufen. 459
Scholz, Kaiserstr. 6/7.

Empfehle den Genossen mein neu eingerichtetes **Kartoffel- und Häringes-Geschäft.** Bitte mir in meinem Unternehmen zu unterstützen. 461
Anke, Weißensee, Sedanstr. 6.

Bebel-, Liebknecht-, Singer-Köpfe, als Cig.-Spitze, echt Meersch., à 1,50 M.
B. Günzel, Brunnenstraße 157, am Rosenth. Thor.

Rixdorf, Prinz Handjerystr. 49, Ecke Falkstr., freundl. Vorderwohnungen (Stube u. Küche, Kloset, Wasserleitung) 50—70 Thlr. [216

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin . Beuthstraße 2.